

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Lit., für Aufstellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streichung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Ezechutionen der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech: Nummern 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546; nach Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzelle im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einarbeitung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr für Abdruck kann im Kontrakt, bei Einlegung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Derzeit ist die Einarbeitung der Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Lebende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 11

Memel, Dienstag, den 14. Januar 1936

88. Jahrgang

England für eine Politik des Abwartens?

Die britische Presse zu der bevorstehenden Londoner Kabinettsitzung

London, 13. Januar.

Wie die Blätter berichten, tritt das britische Kabinettsamt voraussichtlich diese Woche zum ersten Male nach Weihnachten zusammen. Neben den britisch-ägyptischen Beziehungen, der Bergarbeiterfrage und anderen innerpolitischen Fragen wird der italienisch-ägyptische Streit erörtert werden.

Die Mehrheit der Blätter ist der Ansicht, daß sich das Kabinettsamt in den Fragen der Delsperre und neuer Friedensbemühungen für eine Politik des Abwartens entscheidet und auf der Völkerbundkonferenz in Genf die Führung zunächst anderen Staaten überlassen wird.

Der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ glaubt, daß es im Kabinettsamt beträchtliche Meinungsverschiedenheiten geben werde. Der diplomatische Berichterstatter der „Daily Mail“ führt aus: Die Mehrheit der Minister halte eine Delsperre für nicht erforderlich; zudem stellen sie eine Gefahr für den Frieden dar. Die Vertreter dieser Politik wüßten, daß sie auf die Unterstützung Cavalls rechnen können. Andere britische Minister jedoch, und zwar besonders diejenigen, die die Ablehnung der Pariser Friedensvorschläge veranlaßten, sind der Meinung, daß der ägyptische Streit am schnellsten durch eine sofortige Delsperre beendet werden könnte. Außenminister Eden seinerseits wolle zeigen, daß er bereit sei, alle Möglichkeiten zur Erzielung des Friedens zu erschöpfen, ohne zu herausfordernden Maßnahmen zu greifen.

Die aus Genf, Paris und Brüssel kommenden Berichte, daß die belgische Regierung einen neuen Friedensplan vorbereite, finden besonders in der sensationell eingestellten Presse große Beachtung. Bei diesem angeblichen Plan soll es sich darum handeln, einen Völkerbundsausschuß unter gleichzeitiger Ausnutzung eines Waffenstillstandes nach Äthiopien zu entsenden.

„News Chronicle“ meldet: In diplomatischen Kreisen sei man ziemlich erstaunt gewesen, daß Mussolini mitgeteilt haben sollte, er würde eine solche Unternehmung nicht ablehnen, und daß auch Paris den Vorschlag begrüßt habe. Die ganze Angelegenheit sei eine Intrige, die darauf hinziele, einen für Italien günstigen Bericht aus Äthiopien zurückzubringen. Der Völkerbundsausschuß würde besonders auch diejenigen äthiopischen Stämme befragen, die bereits unter italienischer Herrschaft seien und denen Italien goldene Berge versprochen habe. Wahrscheinlich würden diese Stämme in der Tigre-Region und in Ogaden erklären, daß sie die Rückkehr unter äthiopische Herrschaft nicht wünschten.

Der römische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die italienische Regierung ernstlichen Friedensvorschlägen „kein Hindernis in den Weg legen“ würde. Das Wort „ernstlich“ bedeute aber nach italienischer Ansicht „gebietensmäßige Gewinne“. Man glaube, daß der Regus noch nicht zu solchen Zugeständnissen bereit sei und daß daher neue Vorschläge solange geringe Erfolgsaussichten haben, bis die italienische Armee in Äthiopien weiter vorgerückt sei. In langen Meldungen aus Addis Abeba und einem begleitenden Leitartikel hebt das Blatt hervor, daß der äthiopische Krieg nicht günstig für Italien verlange. Das frühe Einsetzen von Regenfällen werde wahrscheinlich ebenso ernste Folgen für Mussolini haben wie die verfrühten Schneefälle für Napoleon in Rußland.

Die „Times“ meldet aus Paris: Es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß die italienische Entmutigung bereits den Punkt erreicht habe, wo irgendwelche für die anderen Parteien annehmbaren Vorschläge in Rom ernstlich geprüft werden würden. Der Möglichkeit einer Einbeziehung Belgiens in eine Intervention werde keine große Bedeutung beigemessen. Angeht es der Tatsache, daß Belgien kein Mitglied des Völkerbundes sei und auch nicht im Völkerbundrat vertreten sei, wäre eine belgische Vermittlung schwierig, wenn nicht sogar unangebracht.

Eine Million Pfund Sterling wöchentlich

London, 13. Januar. Das Parlament wird sich bei seinem Wiederzusammentritt am 4. Februar, dem „Daily Express“ zufolge, mit den Kosten beschäftigen, die England aus der Anwendung der Sühnepolitik und aus den militärischen Vorstößen

maßnahmen im Mittelmeer erwachsen. Das Blatt glaubt, daß sich die Ausgaben für die militärischen Vorbereitungen auf eine Million Pfund Sterling in der Woche belaufen; auch die Verluste infolge der Anwendung von Sühnemaßnahmen seien auf mehrere Millionen Pfund zu schätzen. Es sei damit zu rechnen, daß diese Ausgaben den erwarteten Haushaltsüberschuß beträchtlich verringern werden.

England baut zwei neue Dreadnoughts?

London, 13. Januar.

„The People“ veröffentlicht eine bisher allerdings noch nicht bestätigte Meldung, wonach der Hausbau für die britische Flotte, der im nächsten Monat veröffentlicht werde, voraussichtlich Gelder für zwei neue britische Schlachtschiffe vorsehen dürfte, von denen jedes rund

7 Millionen Pfund Sterling kosten solle. England würde diese Schiffe bauen, weil der Zusammenbruch der Flottenkonferenz dies erforderlich mache. In den nächsten fünf Jahren würden neuen Schlachtschiffe des gleichen Typs gebaut werden. In diesem Jahre werde das Bauprogramm ferner drei Kreuzer, neun Zerstörer und drei U-Boote enthalten.

Das Blatt behauptet, daß der Entschluß Englands, zwei große Schlachtschiffe zu bauen, eine Überraschung in letzter Minute sei. England habe ursprünglich vor 1937 keine neuen Schlachtschiffe bauen wollen. Die Regierung sei jedoch zu der Ansicht gekommen, daß angesichts des voraussichtlichen Fehlschlages der Flottenkonferenz durch eine Vertagung der Schlachtschiffbauten nichts zugewinnen sei.

Die Anweisungen Tokios

Für die japanische Abordnung der Londoner Flottenkonferenz

Tokio, 13. Januar.

In einer Nachtsitzung beschäftigte sich das japanische Kabinettsamt mit der Lage auf der Londoner Flottenkonferenz und legte die Anweisungen für die japanische Abordnung fest. Nachdem die Admiralskonferenz die Anweisungen gebilligt hatte, wurden sie am Sonntag nachmittag vom Kabinettsamt einstimmig angenommen. Anschließend begab sich Ministerpräsident Okada zum Kaiser, um ihm über die gestellten Befehle Bericht zu erstatten. Der Kaiser genehmigte die Anweisungen für

die japanische Abordnung, die daraufhin sofort nach London gebracht wurden.

In der Sitzung des Kabinetts erörterte der Minister Takahashi die schwierige Weltlage. Er regte an, daß die japanische Abordnung in London nochmals eindringlich die Haltung Japans erläutern solle. Die Einstellung Japans sei allein geeignet, den Krieg zu verhindern, während die anderen Mächte anscheinend den Krieg vorbereiten wollten, wenn sie eine wirkliche Abrüstung ablehnten. Der Minister brachte zum Ausdruck, daß Ja-

Regus-Note als Verhandlungsgrundlage?

Die Ansicht gewisser diplomatischer Kreise in Rom

Paris, 13. Januar.

Der römische Berichterstatter des „Petit Parisien“ meldet seinem Blatt, daß man in Rom der Ansicht sei, eine neue Anregung zur Lösung des ostafrikanischen Streitfalles könne nach dem Scheitern des Caval-Boare-Planes nur vom Regus oder vom Völkerbund kommen. Die kürzlich Note des Regus, in der eine Unternehmung über die Art der Kriegsführung verlangt werde, sei für gewisse diplomatische Kreise in Rom eine neue Tatsache darzustellen. Die italienische Regierung habe allerdings — entgegen irrigen Auslegungen — keineswegs zugegeben, daß sie grundsätzlich in eine Unternehmung einwilligen

würde; sie habe jedoch wissen lassen, daß sie vom praktischen Gesichtspunkt aus von einer Unternehmung nichts zu fürchten habe, weil sie nichts zu verbergen brauche.

Man frage sich also in Rom, ob es im Völkerbund nicht möglich sei, die Note des Regus als eine neue Gelegenheit zu ergreifen, um einen Ausöhnungsversuch zu machen. Die etwaige Unternehmung könnte auf erweiterter Grundlage stattfinden und sich auf die tatsächliche Lage Äthiopiens erstrecken. Das würde gestatten, die Prüfung der italienischen Denkschrift vom 4. September wieder aufzunehmen. Somit könnte ein neuer Plan ausgearbeitet werden, der sich auf „objektiven Betrachtungen“ gründen würde.

„Lage der Italiener äußerst gefährdet“

Makalle wieder einmal zurückerobert? — Rom dementiert

Wer meldet, gewinnt...

Addis Abeba, 13. Januar.

Die Meldungen von der Nordfront besagen, daß die Kämpfe um Makalle ihren Fortgang nehmen. Besonders heftig seien die Kämpfe 20 Kilometer westlich von Makalle. Der äthiopische Stoß richtete sich jetzt gegen Abaro, das ungefähr 25 Kilometer nördlich von Makalle liegt. Die Lage der Italiener wird hier als äußerst gefährdet bezeichnet. Infolge des fast vierzehntägigen Regens seien sämtliche alten und neugebauten Straßen für den italienischen Nachschub gänzlich unbrauchbar geworden. Diese Lage werde von den Äthiopiern auch weiterhin ausgenutzt.

Die Meldungen von der Südfront lassen er-

kennen, daß der Stab der italienischen Somali-Armee große Umgruppierungen vornimmt. Die meisten Streitkräfte würden aus Ogaden nach Oddur und Lugh-Ferrandi geleitet.

London, 13. Januar. Nach hier eingetroffenen äthiopischen Meldungen soll der rechte Flügel der Heeresgruppe Ras Seyoums, am Freitagabend Makalle zurückerobert haben. Eine größere Anzahl von Gefangenen und zahlreiche Kriegsmaterialien seien in die Hände der Äthiopiern gefallen sein. Von Rom wird diese Meldung dementiert.

Die bisher gen Verluste

Rom, 13. Januar. Nach den jetzt amtlich veröffentlichten Verlustziffern der Eingeborenen-

pan ruhig und in freundschaftlicher Form die Flottenkonferenz verlassen solle, wenn sich kein anderer Ausweg ergebe.

Wie von zuverlässiger Seite verlautet, sehen die Anweisungen der japanischen Regierung vor, daß die japanische Abordnung auf der Flottenkonferenz das Schwerkraft auf die effektive Abrüstung der Angriffswaffen lege, um damit ausdrücklich den Friedenswillen Japans zu beweisen. Nach japanischer Auffassung gebe es keinen anderen Weg zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens. Die Ungleichheit der Rüstungen und die Beibehaltung der Angriffswaffen stellten eine ständige Bedrohung des Friedens dar. Der Friedenswillen der anderen Mächte wäre nicht zu erkennen, wenn der japanische Vorschlag abgelehnt werden sollte. Der Austritt Japans aus der Flottenkonferenz bedeute einen Appell an die Welt für den Frieden. Japan, so heißt es weiter, werde weiteren Verhandlungen der vier Mächte beobachten und den verschiedenen Sonderfragen wie dem Einsatz der U-Boot-Waffe und der Bewaffnung von Handelsschiffen seine Aufmerksamkeit schenken.

Von amtlicher Seite wird abschließend erklärt, daß die Anweisungen für die japanische Abordnung nicht als Ergänzungen zu den unverrückbaren Forderungen Japans zu betrachten seien. Die gesamte japanische Presse fordert die friedliche Trennung Japans von der Flottenkonferenz, falls kein anderer Ausweg möglich sein sollte.

„England bleibt der wahre Freund Japans“

London, 13. Januar. Der Außenminister Eden hat, wie aus Tokio berichtet wird, dem Vertreter der japanischen Zeitung „Osaka Mainichi“ eine Unterredung gewährt. Eden soll bei dieser Gelegenheit behauptet haben, er verstehe durchaus, warum Japan nicht nachgeben könne. Selbst wenn die Flottenkonferenz zusammenbräche, würde Großbritannien stets der wahre Freund Japans bleiben. Eden hoffe, daß England und Japan in ihrer Zusammenarbeit fortfahren würden in der Erinnerung an die früheren freundschaftlichen Beziehungen.

Italienische Erfolge an der Südfront

Asmara, 13. Januar.

(Funkpruch des Kriegsberichterstatters des D. N. B.) Aus den amtlichen italienischen Berichten über die militärischen Operationen an der Somali-front zwischen dem 1. und 7. Januar ergibt sich eine rege Gefechtsaktivität und zahlreiche Erkundungs- und Bombenflüge von Seiten der Italiener.

Am 3. Januar rückte der auf italienischer Seite kämpfende Sultan von Schimali mit 1000 Mann und zahlreichen Maschinengewehren nach einem Marsch von 200 Kilometern in das Tal des oberen Schebeli, wo er, wie berichtet wird, in der Gegend von Gabbia überlegene äthiopische Streitkräfte angriff und zurückschlug. Die Verluste der Äthiopiern sollen 474 Tote und zahlreiche Verwundete betragen haben. Die Krieger des Sultans wurden bei ihrem Angriff durch italienische Bombenflugzeuge unterstützt.

In der Gegend von Dolo wurden zur Feststellung der Stärke der Streitkräfte von Ras Desta eine Reihe von Aufklärungsflügen unternommen. Es wird berichtet, daß bei verschiedenen Zusammenstößen die Äthiopiern über 200 Tote verloren, während die Verluste auf italienischer Seite fünf Tote und einige Verletzte betrugen. Bei dieser Gelegenheit gelang es, einen von den Äthiopiern umzingelten Tank durch andere ihm zu Hilfe geeilten Tanks aus seiner bedrohlichen Lage zu befreien.

Unternehmung in Dolo abgeschlossen

Addis Abeba, 13. Januar. Dr. Juncu vom internationalen Roten Kreuz in Genf hat die Unternehmung des Bombardements der schwedischen Note-Kreuz-Station bei Dolo beendet; er ist mit dem Flugzeug am Sonntag nach Addis Abeba zurückgekehrt.

Die Durchführung der Wahlen zu den Kreistagen

Bestellung der Wahlkommissare und der Wahlausschüsse

In Nr. 4 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ veröffentlicht das Direktorium die folgende „Bekanntmachung betreffend die Wahlen zu den Kreistagen“:

„Die Wahlen zu den Kreistagen in den Kreisen Memel, Heydekrug und Pogegen finden am

Montag, den 24. Februar 1936,
von 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm. statt.

Für die Durchführung der Wahlen gelten die Bestimmungen der Verordnung betreffend die Wahlen zu den Kreistagen vom 18. Oktober 1924 (Amtsblatt 1924, Seite 415 ff.) und die Wahlordnung für die Kreistagswahlen vom 27. April 1925 (Amtsblatt 1925, Seite 331 ff.).

Als Wahlkommissare werden bestellt:

Für den Wahlbezirk Kreis Memel: Landratsamtsverwalter von Schulze,

als Stellvertreter: Kreisdeputierter Kilius-Wannaggen,

für den Wahlbezirk Kreis Heydekrug: Komm. Landrat Buttke,

als Stellvertreter: Kreisaußenmittglied Rektor Denkel-Heydekrug,

für den Wahlbezirk Kreis Pogegen: Landrat von Schlenker,

als Stellvertreter: Kreisdeputierter Jöres-Pogegen.

In den Wahlbezirk sind gemäß § 11 der Ver-

ordnung vom 18. Oktober 1924 berufen:

I. für den Kreis Memel:

als Beisitzer:

1. Besther Jurgis Mabeit, Grabben,
2. Gutsbesitzer Martin Kapust, Mitten,
3. Besther Jontis Birkus, Sudmanten-Truch,
4. Maschinenschlosser Georg Schwirblies, Jaag-

als Stellvertreter:

1. Besther Martin Augullis, Schwentwofarren,
2. Besther Gustav Worlik, Thaleiten-Jafob,
3. Besther Michel Peteret, Carlsberg,
4. Moorpächter August Schweiß, Jbluke-Moor.

II. für den Kreis Heydekrug:

als Beisitzer:

1. Gutsbesitzer Sahn, Lapienen,
2. Gewerkschaftssekretär Kistal, Heydekrug.
3. Besther Jurgis Streties, Jagstellen,
4. Kaufmann Willy Gayer, Heydekrug;

als Stellvertreter:

1. Besther Georg Laaser, Ruh,
2. Tischlermeister Franz Jollisch, Heydekrug,
3. Kaufmann Martin Rabuttis, Heydekrug,
4. Besther S. Sallawitz, Rogalichen.

III. für den Kreis Pogegen:

als Beisitzer:

1. Amtsvorsteher Milbrecht, Robkojen,
2. Maurer Ernst Kausch, Uebermemel,
3. Verbandsrevisor Oskar Stahl, Pogegen,
4. Besther Jurgis Kuprat, Ustamonen,

als Stellvertreter:

1. Landwirt Arno Papendick, Cullmen-Jennen,
2. Arbeiter Heinrich Klinger, Pogegen,
3. Kaufmann Erich Biallas, Pogegen,
4. Besther Georg Vohle, Kimpeln.

Die Einteilung der Kreise in Stimmbezirke und die Bezeichnung der Wahllokale gemäß § 11 der Verordnung vom 18. Oktober 1924 (Amtsblatt 1924, Seite 914) in Verbindung mit § 27 der Wahlordnung vom 27. April 1925 (Amtsblatt 1925, Seite 331) ist aus den Verzeichnissen am Schlusse dieser Bekanntmachung ersichtlich. (Von einer Veröffentlichung dieser Verzeichnisse sehen wir zunächst ab. Die Red.)

Als Wahlvorsteher der Stimmbezirke sind die Gemeinde-(Guts-)Vorsteher der Dörfer, in denen sich die Wahllokale befinden, und als stellvertretende Wahlvorsteher die gesetzlichen Vertreter der benannten Gemeinde-(Guts-)Vorsteher ernannt, soweit in den anliegenden Verzeichnissen nicht anders bestimmt ist.

Nachfolgend werden die Termine für die Vorbereitung der Wahlen bekanntgegeben, die keinesfalls überschritten werden dürfen, da sie die Spästermine darstellen:

1. Bis Sonnabend, den 18. Januar 1936: Erlass der Bekanntmachung betr. Auslegung der Wählerlisten (Formular 2),
2. von Montag, den 27. Januar bis 3. Februar 1936 einschl.: Auslegung der Wählerlisten,
3. bis Montag, den 3. Februar 1936, 12 Uhr mittags: Einreichung der Wahlvorschläge (im Dienstzimmer der Kreisaußenmittglieder),
4. bis Montag, den 10. Februar 1936, 12 Uhr mittags: Verbindung der Wahlvorschläge,
5. am Mittwoch, den 12. Februar 1936, 12 Uhr mittags: Festlegung der Wahlvorschläge und der Verbindungen durch den Wahlausschuss,
6. Montag, den 24. Februar 1936: Wahltag.

Die Herren Gemeinde-(Guts-)Vorsteher werden ersucht, die Auffstellung der Wählerlisten unverzüglich in Angriff zu nehmen und die notwendigen Bekanntmachungen rechtzeitig zu erlassen.

Die Formulare werden durch die Kreisaußenmittglieder zugestellt werden.

Das Ermächtigungsgesetz in Kraft getreten

In Nr. 4 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ veröffentlicht das Direktorium das nachstehende, vom Landtag des Memelgebiets am 30. Dezember 1935 beschlossene Gesetz:

Gesetz

betreffend Ermächtigung des Direktoriums des Memelgebiets zur Befreiung von Ausgaben im Jahre 1936.

§ 1

Das Direktorium des Memelgebiets wird hiermit ermächtigt, bis zum 31. März 1936 neben den

Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtungen zu leisten sind, alle diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich sind, um die Verwaltung des Memelgebiets im bisherigen Umfange weiter zu führen.

§ 2

Dieses Gesetz tritt am 1. Januar 1936 in Kraft.

Polnische Erfindungen

Unter dieser Überschrift meldet die „Eita“:

In letzter Zeit werden aus polnischen Quellen im Auslande Klagen über angebliche Verfolgungen polnischer Lehrer in Litauen verbreitet. Es wird z. B. die Behauptung aufgestellt, daß dreißig Lehrer polnischer Schulen in Gefängnissen gehalten würden, daß eine große Anzahl von Lehrern nach anderen Kreisen verbannt worden sei u. s. w. Ebenso werden Klagen über Verhaftungen von Mitgliedern polnischer kultureller Organisationen geführt. Es wird zum Beispiel darauf hingewiesen, daß siebzehn Mitglieder eines polnischen Bildungsvereins in Umerge verhaftet worden seien. In zuständigen Stellen haben wir erfahren, daß diese von den Polen im Auslande verbreiteten Nachrichten erfunden sind. Es werden in Litauen weder die polnischen Schulen noch die kulturellen Organisationen verfolgt. Die Bürger polnischer Nationalität genießen in Litauen dieselben gesetzlichen Erleichterungen wie die anderen nationalen Minderheiten. Wenn irgendwelche litauische Bürger gegen polnische Nationalität verhaftet wurden, dann geschah es nicht, um sie wegen ihrer Nationalität

zu verfolgen, sondern weil sie sich gegen die Staats-gesetze vergingen hatten. Es wird zum Beispiel darauf hingewiesen, daß eine gewisse Ona Zukauskaite am 17. November 1935 auf Befehl des Kommandanten des Kreises Wilkawischki nach der Stadt Poniewiez verbannt wurde, weil sie in einer geheimen Schule des polnischen Vereins „Pochodnia“ in Bistociai Unterricht erteilte. Der Inspektor polnischer Organisationen, Tadas Jankevičius aus Umerge, wurde am 18. November 1935 auf Befehl des Kommandanten des Kreises Umerge wegen Agitation gegen Litauen und wegen Aufhebung der Bevölkerung durch verschiedene Gerichte über den Einmarsch der Polen usw. nach seinem Wohnort im Amtsbezirk Vainuola im Kreise Raseiniai verbannt. Mykolas Buividas aus dem Amtsbezirk Cieske wurde am 11. Dezember 1935 durch Befehl des Kommandanten von Rannas mit zwei Wochen Haft bestraft, weil er unter der Bevölkerung agitiert hatte, die Kinder nicht in litauische Schulen zu schicken. Wegen desselben Vergehens hat der Kommandant von Rannas auch einen gewissen Juozas Pocius aus dem Amtsbezirk Cieske mit einer Woche Haft bestraft.

Bemerkenswert ist, daß die Polen im Zusammenhang mit der von außerhalb betriebenen Propaganda im vergangenen Jahr eine ganze Reihe illegaler Versammlungen in Litauen vorbereitet hatten, wie zum Beispiel am 17. Februar 1935 in Kedainiai, am 19. Mai 1935 in Utena und im Amtsbezirk Dotnawa, zur Feier des Marischals Pilsudski, oder am 17. November 1935 in Wilkapol zur Gedenkfeyer der Unabhängigkeit Polens. Wenn auch wegen Vergehens gegen die Gesetze in Litauen

„Begrüßenswerte Entwicklung eingetreten“

Außenminister Beck spricht über die Beziehungen zwischen Polen und Danzig

Warschau, 13. Januar.

Im Haushaltsausschuß des polnischen Sejms ergriß bei der Besprechung des Haushalts des Außenministeriums Außenminister Beck das Wort zu einer längeren Rede, in der er den Haushalt seines Ministeriums begründete. Die Haushaltsrede des Ministers Beck berührte keine Fragen der Außenpolitik. Dagegen gab die Beantwortung einer Anfrage dem Minister Veranlassung, zu erklären, daß in den Beziehungen zur Freien Stadt Danzig eine begrüßenswerte Entwicklung eingetreten sei. Sowohl von Danziger wie von polnischer Seite würden die vorhandenen Fragen in erster Linie unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelt und geregelt.

Unter Ablehnung aller Forderungen nach einer Billigung der Haushaltsausschuß den Haushalt des Außenministeriums in der vom Minister Beck beantragten Höhe.

Außenpolitische Rede Molotows

Moskau, 13. Januar.

In einer großen außenpolitischen Rede vor dem Hauptvolkswirtschaftsausschuß erklärte der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Molotow, im einzelnen, daß die Beziehungen der Sowjetunion zu anderen Ländern im verflochtenen Jahre in all-gemeinen normal gewesen seien. Der Redner betonte mit Nachdruck, daß auf jeden Fall von der Sowjetregierung alles getan worden sei, um den Frieden in Europa und Asien zu stärken und zu festigen.

„An unseren gewaltigen Grenzen“, fuhr Molotow fort, „liegen genügend große, mittlere und kleinere Staaten, die der Sowjetunion nicht immer so freundschaftlich gesinnt waren, wie z. B. die Türkei. (Stürmischer Beifall.) Kein einziger dieser Staaten hatte während all dieser Zeit Veranlassung, sich in irgendeiner Beziehung über die Sowjetunion zu beunruhigen. Im übrigen muß besonders auf unsere Beziehungen an den fernöstlichen

Grenzen eingegangen werden, wo im Zusammenhang mit der Befestigung der Mandchurei eine besondere Lage geschaffen wurde. Die Sowjetregierung, wie auch die Regierungen Frankreichs, der Tschechoslowakei und einiger anderer Staaten haben vom Standpunkt der Sicherung des Friedens in Europa den Abschluß eines sogenannten Osteuropa-Paktes besondere Bedeutung beigegeben, dem nach dem Vorschlag Frankreichs auch Deutschland, Polen, Lettland, Estland und Litauen beitreten sollten. Wegen des Entgegenwärtens Deutschlands und Polens hatte aber der Osteuropa-Pakt gegenseitiger Hilfe keinen Erfolg. Dies hinderte jedoch nicht, daß im Mai des vorigen Jahres ein sowjetisch-französischer Pakt gegenseitiger Hilfeleistung unterzeichnet wurde. Ferner wurde ein Vertrag gegenseitiger Hilfe zwischen der Sowjetunion und der Tschechoslowakei abgeschlossen.“

Molotow kam dann kurz auf die Besuche Pavals, Benesch und Edens in Moskau zu sprechen, wobei er betonte, daß die Unterredungen mit Eden die Feststellung erlaubten, daß es gegenwärtig keinerlei Gegenstand in den Interessen beider Regierungen auf dem Gebiet der internationalen Politik gibt.“

(Bei Redaktionschluss lag der letzte Teil der Rede noch nicht vor.)

Wiederaufnahme des deutschen Reiseverkehrs nach der Schweiz

Berlin, 13. Januar. Amtlich wird gemeldet: Die in den letzten Tagen hier geführten deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Wiederaufnahme des deutschen Reiseverkehrs nach der Schweiz haben zu einer Einigung geführt. Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reiseausweisstellen erhalten Anweisung für Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Athen, 13. Januar. Die hier liegenden englischen Zerstörer geben am Sonntag zu Manövern in See; an Bord des Zerstörers „Ermouth“ nimmt der griechische Thronfolger an den Manövern teil.

Hauptmanns Todesurteil bestätigt

Achtstündige Sitzung des Begnadigungsgerichts — Nur noch zwei Möglichkeiten

New York, 13. Januar. Das Begnadigungsgericht in Trenton im Staate New Jersey hat in seiner Sitzung am Sonnabend, in der das Gnadengebuch Hauptmanns Gegenstand der Verhandlung war, die gegen Hauptmann erkannte Todesstrafe aufrechterhalten.

Die Verhandlung des Begnadigungsgerichts dauerte acht Stunden. Die Befragung des Urteils erfolgte ohne Begründung und ohne Mitteilung darüber, in welchem Stimmverhältnis der Urteilsspruch des Begnadigungsgerichts, das sich aus acht Richtern zusammensetzt, zustande gekommen ist. Nach der Verwerfung des Gnadengebuches verbleiben für Hauptmann nur noch zwei Wege; entweder der des Strafausschusses durch Gouverneur Hoffman um höchstens dreimal 30 Tage oder der der Wiederaufnahme des Verfahrens infolge Vorlage neuen Beweismaterials durch den Verteidiger.

Er glaubt nicht an Hauptmanns Allein-schuld

Trenton, 13. Januar. Der Gouverneur von New Jersey, Hoffman, hat in einem Presseinterview erklärt, er glaube nicht, daß Hauptmann der alleinige Entführer des Lindbergh-Kindes gewesen sei. Er sei auch nicht der Meinung, daß der Gerechtigkeit durch eine Hinrichtung Hauptmanns Genüge getan werde. Er erklärte ferner, daß er den am Freitag nach Panama abgereisten Dr. Condon verhaften lasse. Dr. Condon trat seinerzeit in

Zusammenhang mit der Kindesentführung hervor, als er die von den Entführern geforderte Lösegeldsumme an der von den Verbrechern bestimmten Stelle niederlegte. Dr. Condon hatte in den letzten Tagen eine Aufschreibung über die Zusammenhänge der Entführung in der Presse veröffentlicht. Bezugnehmend auf diese Zeitungsansätze erklärte der Gouverneur, daß die Behörden berechtigt seien, die Angaben des Verfassers, der behauptet, daß mehr als eine Person an dem Verbrechen beteiligt gewesen sei, und der sogar soweit gehe, zu sagen, er kenne zwei der Missetäter, zu überprüfen. Wenn sich die Behauptungen Dr. Condots als richtig erweisen sollten, seien die Behörden berechtigt, die Namen der in den Aufsätzen angegebenen Missetäter zu erfahren.

Drohbriefe an Roosevelt

New York, 13. Januar. Die Geheimpolizei verhaftete den 52-jährigen Palmer in seiner prunkvollen Wohnung in der Park Avenue. Palmer, der als Ingenieur großes Ansehen genoss, hatte einen Vermögensverlust von einer Million Dollar erlitten. Hierfür macht er Präsident Roosevelt verantwortlich. In seiner Verhaftung sandte Palmer dem Präsidenten am 28. November und 2. Dezember Briefe, in denen er drohte, ihn zu töten. Der anonyme Anhalt ist unbekannt. Palmer legte ein Geständnis ab; er ist anscheinend geistesgestört.

litauische Bürger polnischer Nationalität verhaftet worden sind, so entspricht weder die Zahl der Verhafteten noch der Grund der Verhaftungen, der in den Auslande verbreiteten polnischen Nachrichten angegeben ist, den Tatsachen. Diese Nachrichten sind fortlaufende polnische Erfindungen, die den Zweck verfolgen, die öffentliche Meinung gegen Litauen aufzubringen oder die eigene polnische Politik in litauischer Hinsicht im besten Litauen zu rechtfertigen.

Aus Moskau zurückgekehrt

Rannas, 13. Januar. (Eita.) Der Direktor der „Maistas“ Tallat-Kelpa ist am 11. Januar im Flugzeug aus Moskau zurückgekehrt und hat sofort dem Ministerpräsidenten Tubelis über die Handelsverhandlungen, welche mit der Sowjetunion in Moskau geführt werden, Bericht erstattet.

Ein schwedischer Geschäftsträger für Litauen

Stockholm, 13. Januar. (Eita.) Die Schwedische Telegraphenagentur eröffnet in ihrer Verlautbarung über die Eröffnung der ordentlichen Session des schwedischen Parlaments, daß das schwedische Außenministerium in dieser Session um einen Kredit für die Einrichtung von Gesandtschaften in Teheran und Kairo nachsuchen wird. Bei dieser Gelegenheit teilte die schwedische Telegraphenagentur noch mit, daß für Rannas in ständiger Geschäftsträger mit dem Rannas eines Gesandtschaftsrats bestimmt werden wird.

Zollkonferenz der baltischen Staaten

Riga, 13. Januar. (Eita.) Am 13. Januar begann in Riga die Konferenz von Zollschwachverträgen der drei baltischen Staaten, die den Zweck hat, die Zollnomenklatur Lettlands, Estlands und Litauens zu vereinheitlichen.

„Sanktionsbesuch“ König Carol's in Belgrad

London, 13. Januar.

König Carol von Rumänien ist unerwartet in Belgrad zum Besuch eingetroffen. Dieses Ereignis wird von der englischen Presse stark beachtet. „Daily Telegraph“ meldet aus Belgrad: Trotz der amtlichen Dementis könne mitgeteilt werden, daß der wirkliche Grund für den Besuch politischer Natur sei und die Frage der Desanktionen betreffe. Prinzregent Paul wünsche, wie man sage, eine eingehende Erörterung mit König Carol über die Stellungnahme der beiden Länder zu der Frage scharferer Sanktionsmaßnahmen. Eine besondere Rolle habe dabei der jugoslawischen von Großbritannien vorgelegte Fragebogen über die Stärke der jugoslawischen Flotte, die Flottenstützpunkte und ähnliche Dinge gespielt.

An anderer Stelle schreibt der „Daily Telegraph“: Der Besuch König Carol's in Belgrad scheine das Vorspiel einer Reihe beratender diplomatischer Reisen zu sein. Wahrscheinlich werde der rumänische König im März nach England kommen; sein Besuch werde voraussichtlich von diplomatischer Bedeutung sein. In letzter Zeit seien vermehrte Anzeichen dafür festzustellen, daß die Staaten der Kleinen Entente und besonders Rumänien den Schutz ihrer Unabhängigkeit mehr bei England als bei Frankreich suchen.

In einer „Reuter“-Meldung aus Belgrad wird vermutet, daß die beiden Forscher die Frage der Zusammenarbeit jugoslawischer und rumänischer mit England erörtert haben, falls eine solche durch die italienisch-abessinische Lage notwendig werden sollte.

Englische Note an Ägypten

London, 13. Januar. Wie der „Sunday Express“ wissen will, wird das englische Kabinett auf Ersuchen Edens diese Woche einen Beschluß über die Einzelheiten einer Note an Ägypten fassen. Die Note soll einen neuen Freundschaftsvertrag zwischen England und Ägypten vorschlagen.

Baldwin verläßt Macdonald nicht

London, 13. Januar.

Angesichts des starken Widerstandes gegen die Kandidatur der beiden Macdonalds bei den Nachwahlen in Schottland hat Ministerpräsident Baldwin eine Sonderbotschaft an die schottischen Universitäten geschickt, in der er die Kandidatur Ramsay Macdonalds energisch befürwortet. Baldwin schreibt: „Ich bin der Ansicht, daß Macdonald bei dieser Wahl ohne Murren unterstützt werden soll, da ich es für außerordentlich wichtig halte, daß er als Mitglied der Regierung, zu deren Zustandekommen er im Jahre 1931 so viel beigetragen hat, im Parlament bleibe.“

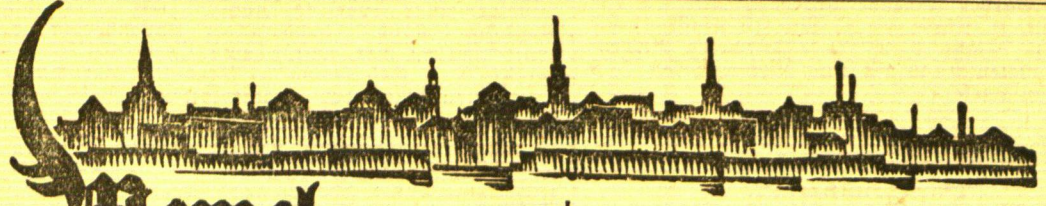
Der Hauptzeitungsleiter der Konservativen für Schottland hat eine Erklärung veröffentlicht, der zufolge die konservative Partei „selbstverständlich“ Minister Macdonald, den Kandidaten der Nationalen Regierung, und nicht den unabhängigen Kandidaten Randolph Churchill unterstützen werde.

London, 13. Januar. Die Konservativen im Wahlkreis Ross und Cromarty haben am Sonnabend Winston Churchill als konservativen Gegenkandidaten gegen Malcolm Macdonald aufgestellt, und zwar nach einer Rede Randolph Churchills, in der dieser die Ramsay und Malcolm Macdonald auf das schärfste angegriffen hatte. In „The Scotsman“ ist ein Artikel erschienen, der sich gegen die Auffstellung der beiden Macdonalds bei den Nachwahlen richtet.

Millionenunterschlagungen in Sverdlovsk

Zwei Sowjetbeamte zum Tode verurteilt

Moskau, 13. Januar. In Sverdlovsk, dem ehemaligen Zekaterinburg, wurde ein Unterschlagungsfall aufgedeckt, der großes Aufsehen erregte. Es handelt sich um zwei Beamte des Zekaterins, die es fertig gebracht haben, im Laufe von etwa zwei Jahren nicht weniger als 1.255.000 Rubel staatliche Gelder an sich zu bringen. Die Beamten leiteten auf großen Dampfern wiederholt Waren ab und veranfaßten die Zekaterins. Das Gericht verurteilte beide zum Tode durch Erschießen.



Memel, 13. Januar
Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Sturm aus Nordwest

Regen- und Schneeböen — Der Schiffsverkehr erschwert

Das unfreundliche Wetter der letzten Tage hatte sich am Sonntag weiter verschlechtert; es wehte ein äußerst starker Wind aus Nordwest, der in den Regen- und Schneeböen zu einem Sturm anwuchs. Infolgedessen ging im Hafen und besonders zwischen den Molen eine starke See, durch die der Schiffsverkehr erschwert wurde. Einige Motorschiffe lagen auch noch am Montag vormittag im Hafen ausgangsfertig. In der Nacht zum Montag ließ der Wind bedeutend nach, und das Wetter klärte sich soweit auf, daß das Quecksilber sogar bis unter den Gefrierpunkt sank. Bis zum Morgen hatte der leichte Frost die Spuren der nassen Bitterung der letzten Wochen vollständig verwischt: die Erde war leicht gefroren und die vielen Wasserpfützen waren mit einer dünnen Eisschicht überzogen.

Im Hafen hat der Sturm am Sonntag keine Schäden angerichtet. Die Belagungen der hier liegenden Schiffe hatten durch wiederholtes Ausbringen von Festmachereisen, die den ganzen Tag über auf ihre Haltbarkeit beobachtet wurden, genügend Vorzüge für die Sicherheit ihrer Fahrzeuge getroffen. Trotz des starken Windes kam über Sonntag eine Anzahl Dampfer ein, so daß heute, am Montag, am Kai und im Winterhafen fast jeder Platz belegt ist. Als Ersatz für den in Reparatur befindlichen Stockholmer Tourdampfer hat der Stettiner Dampfer „Victoria“ am großen Kran festgemacht. Am Zollschuppen löst der Londoner Rührdampfer „Balteafu“. Neben diesem Schiff liegt der Bremer Dampfer „Nabe“, der Stückgut und Eisenbleche, die er aus dem englischen Hafen Middlesbrough gebracht hat, löst. Am Süden des Kais ist der Däne „Niobe“ beim Umklagen seiner Kohlenladung auf Waggons beschäftigt. Im Winterhafen warten an der Nordseite die Motorschiffe „Neptun“ und „Dansk Johanne“, mit Getreide für dänische Häfen beladen, auf ein Nachlassen des Seegangs. An der Ostseite übernehmen die Dampfer „Paul R. M. Ruß“, „Götland“, „Alwine Ruß“ und „Korsborg“ Roggen und Hafer für Antwerpen und verschifftene englische Häfen. Der kleine Tourdampfer „Libau“ erglänzt Saugat für Reval und Helsinki. In der Dange löst der Eise „Romeo“ 2800 Tsch Seringe, die er in Great Yarmouth geladen hat. Der Schwede „Enofried“ nimmt an der Flachswege größere Partien Leinwand und Sülzenfrüchte für nordfranzösische Plätze an Bord. An der Zellulosefabrik ladet der Kopenhagener Dampfer „Balsora“ etwa 1900 Tsch. Zellulose für einen französischen Mittelmeerhafen.

„Minna von Barnhelm“

Leffings klassisches Lustspiel „Minna von Barnhelm“ oder „Das Soldatenglück“ gelangt am Montag, dem 13. Januar, abends 8.15 Uhr, im Abonnement weiß in vollständiger Neueinstudierung zum ersten Male im Deutschen Theater zur Aufführung. Das Werk wird am Dienstag, dem 14. Januar, und am Donnerstag, dem 16. Januar, im Abonnement wiederholt.

Aus dem Radioprogramm für Dienstag

- Kaunas (Welle 1935). 19.30: Opernübertragung. Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.10: Frauenkonzert. 8.30: Unterhaltungskonzert. 10.15: Schulfunk: Ostpreussische Hörse. 11: Französischer Schulfunk. 11.30: Der Kleingärtner ruft zum neuen Jahr. 12: Mittagskonzert. 14.15: Altingende Kleingärtner. 15.10: Kinderfunk. 15.35: Kleiderfragen. 16: Wintermantel und Pelzwerk. 16: Wetter. 16.10: Unterhaltungskonzert. 17.30: Neues aus der Musikwelt. 18: Unterhaltungskonzert. 20.15: „La Bohème“, Oper. 22.30: Volksmusik und Musik nach Volksweisen.
- Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.15: Schulfunk. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 11.30: Wäpche unter dem Mikroskop. 11.40: Von Aushucht und Schmelz. 12: Mittagskonzert. 14: Märlchen. 15.15: Vom Volksbrauch im Lebenslauf. 15.45: Wäpche. 16: Nachmittagskonzert. 17.30: Volkslieder-Duette. 19: Und jetzt ist Feiertag. 20.10: Sie wünschen — wir spielen, gefolgt wird vielen! Vier Stunden Wunschkonzert für die Winterhilfe.
- Berlin (Welle 357). 18: Unterhaltungskonzert. 20.10: Orchesterkonzert. 22.30: Volksmusik und Musik nach Volksweisen.
- Breslau (Welle 316). 18: Unterhaltungskonzert. 21: Konzert. 22.30: Volksmusik und Musik nach Volksweisen.
- Hamburg (Welle 332). 19: Rund um die Operette. 20.10: Das geführte Hauskonzert. 21.15: Berger-Konzert. 22.30: Volksmusik.
- Köln (Welle 456). 18: Unterhaltungskonzert. 20.10: Schiller — Verdi. 22.30: Schach, französische und englische Unterhaltung.
- Leipzig (Welle 382). 18: Musik zum Feiertag. 20.10: Neue Lieder. 22.30: Konzert. 23: Volksmusik.
- München (Welle 405). 18: Unterhaltungskonzert. 20.15: „La Bohème“, Oper. 23: Tanz.
- Suttgart (Welle 523). 19: Unterhaltungskonzert. 20.10: Neue deutsche Unterhaltungsmusik. 22.30: Volksmusik. 24: Nachtkonzert.
- Wien (Welle 507). 20.10: Wärmusik. 20.40: Das klingende Wien. 22.10: Klavier- und Orgelwerke von Bach. 22.50: Unterhaltungskonzert.
- Worms (Welle 540). 20: Klaviermusik. 21.10: Volksmusik-Konzert.
- Stockholm (Welle 426). 19.30: Chorgesang. 20.30: Sinfoniekonzert. 22: Schallplatten.
- Warschau (Welle 1345). 20.10: Sinfoniekonzert. 23.05: Tanzmusik.

* Bunter Abend der Guttempler-Löge „Treu zur Heimat“. Am Sonnabend abend veranstaltete die Guttempler-Löge „Treu zur Heimat“ im Saale von Fischers Weinhandlung einen gut besuchten Bunter Abend. Das Programm war äußerst abwechslungsreich. Besonderen Beifall fanden die Volkstänze und das zur Aufführung gelangte Theaterstück „Mühels Kur“, sowie die ernsten und heiteren Vorträge des Herrn Wismut. An der Tombola waren schöne Gegenstände zu gewinnen.

In der vorliegenden Nummer:
Das kleine Dampfboot

Den Abschluß der wohl gelungenen Veranstaltung bildete ein Tanz, der die Teilnehmer am dem Abend viele Stunden in der fröhlichsten Stimmung beisammenhielt.

* Ballettabend russischer Tänzer im Schützenhaus. Am Donnerstag, dem 16. Januar, findet im Schützenhaus ein Ballettabend der russischen Ballettänger Lubow Bank und ihres Partners Michael Sabowitsch statt. Diese beiden Ballettänger sind vor kurzem in Litauen eingetroffen, wo sie in einigen Städten bereits Gastspiele gegeben haben. Die beiden Tänzer werden bei dem Gastspiel in Memel in den Balletts „Der Schwanensee“, „Roter Mohr“, „Don Quichotte“ und „Schopeniana“ auftreten.

* Diebstähle. Dieser Tage ist aus dem unverschlossenen Flur des Hauses Kirckenstraße Nr. 4 eine schwarze Lederhandtasche mit vernickeltem Bügel entwendet worden. In der Tasche befanden sich ein Inlandspass auf den Namen Eilfriede Matutis, ein kleines schwarzes Portemonnaie mit etwas Geld und verschiedene Papiere. — In der Nacht zum Sonnabend ist in einem Treibhaus der Gärtnerlei Schmidt, Weidenbammstraße, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Die Täter haben zwei Gummibäume entwendet. — Am 8. Januar sind vom Trodenplatz am Fischereihafen zwei

Strömungsneße entwendet worden. — In der Nacht zum 11. Januar sind von dem schwedischen Dampfer „Enofried“, der in der Dange am Flachsweicher lag, drei Anzüge, Wäsche, Schuhe, Krawatten und ein schwarzer Ufster gestohlen worden. Die Sachen befanden sich im Mannschaftsklois, welches unverschlossen war.

Heudekrug, 13. Januar
Die Gastspiele des Deutschen Theaters

Am Freitag, dem 17. Januar, abends 8 Uhr, feht das Deutsche Theater Memel die Serie seiner Abonnementvorstellungen in Heudekrug im Hotel „Kaiserhof“ fort. Diesmal kommt das Schauspiel „Der Varnhusen liquidiert“ von Hanns Golsch zur Aufführung. Das Werk hatte bei seiner Erstausführung in Memel einen starken Erfolg, und es wird gewiß in Heudekrug dasselbe Interesse bei den Theaterfreunden finden. Der Vorverkauf findet bekanntlich in der Buchhandlung Gutfreht statt.

Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr

Sonnabend abend fand im Hotel Kaiserhof in Heudekrug die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Nach Eröffnung der Versammlung begrüßte Branddirektor Schlicht die erschienenen Vertreter der Behörden, Gewerbetat Wöhlstedt und Gemeindevorsteher Redweit, die Vertreter der Freiwilligen Feuerwehren der Kreise Memel, Pogegen und Heudekrug, Jachreit-Pröfals, Dürrenmatt-Pogegen und Szeifa-Ruß sowie die anwesenden Kameraden. Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Gewerbetat Wöhlstedt in einigen Worten seine Glückwünsche für das neue Jahr an die Versammelten und sprach den Wunsch aus, daß die Freiwillige Feuerwehr im nächsten Jahr wenig Brände zu löschen haben möge, dabei aber wie bisher ihre Pflicht erfüllen möge getreu dem Grundsatz: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“. Im Namen der Gemeinde Heudekrug dankte Gemeindevorsteher Redweit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, welche jetzt am neununddreißig Jahre des Bestehens zurückblicken kann, für die unentwegt zum Wohle der Mitmenschen geleistete Arbeit und

treue Pflichterfüllung. Nachdem die Vertreter der Freiwilligen Feuerwehren der drei Kreise ebenfalls ihre Glückwünsche zum Ausbruch gebracht hatten, wurde die Deforierung einiger Mitglieder für langjährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr vorgenommen, und zwar erhielten eine Auszeichnung für fünfundzwanzig Jahre der Mitgliedschaft J. Onat, für fünfzehnjährige Mitgliedschaft Wehr und für zehnähriges Zugehören Fest, Scheika und Gronau. Der Gemeindevorsteher dankte diesen Feuerwehrleuten noch einmal besonders und hob hervor, daß ihr Lohn nicht in den sichtbaren Auszeichnungen bestehe, sondern in dem Bewußtsein, wertvolle Arbeit zur Erhaltung des Lebens und Eigentums ihrer Volksgenossen getan und ihren Mitbürgern ein Beispiel gegeben zu haben.

Aus dem Jahresbericht, den Wehrführer Bierzowlf gab, ging hervor, daß die Höchstzahl der Mitglieder im vergangenen Jahre 58 Mann gewesen sei, daß zwölf Brände das tätige Eingreifen der Wehr verlangt hätten und sechs Uebungen, davon eine zusammen mit der Pflichtfeuerwehr, stattgefunden hätten. Nach dem von Kassierprüfer Gayer erstatteten Kassenrevisionsbericht wurde dem Kassierer einstimmige Entlastung erteilt. Zum Punkte Neuwahlen wurden sämtliche Mitglieder des Vorstandes und Inhaber der technischen Ämter wieder mit ihren Posten betraut, so daß keine Änderungen eintraten. Unter „Verschiedenes“ richtete nach Erledigung einiger kleiner Dienstangelegenheiten Gemeindevorsteher Redweit noch einmal das Wort an die Feuerwehrleute, um in längeren Ausführungen einen Rückblick über die bisher von der Wehr des Ortes geleistete Tätigkeit zum Wohle der Allgemeinheit zu halten, und die Fortschritte, welche dank der tatkräftigen Unterstützung der Behörden, besonders der Gemeinde und des Kreises Heudekrug, in der technischen Vervollkommen der Wehrmittel zu verzeichnen sind, zu erläutern. So wäre besonders der Erwerb des Kraftwagens vom Landratsamt, der durch das Entgegenkommen des Kreisaußschusses ermöglicht wurde, ein glücklicher Umstand, denn durch diesen Wagen, welcher als Trecker für die Motorspritze verwendet wird, könnte die Wehr Heudekrugs jetzt auch schnell zu Bränden gelangen, die im Kreise in weiter entfernt liegenden Dörfern ausbrechen. Man würde auch fernerhin der Freiwilligen Feuerwehr alle Unterstützung zukommen lassen, die im Bereiche der Möglichkeiten läge, und er hoffe, daß jeder sich auch weiter so wie bisher der

Behüt uns Gott vor Wassersnot...
Stimmungsbilder aus dem Hochwassergebiet

Ein ewig grauer Himmel liegt über dem Land. Es regnet heute und morgen, nun schon seit Wochen. Nicht einmal besonders stark, sondern eintönig, gellend, wie für die Ewigkeit berechnet. Und das alles gerade in den dunkelsten Tagen des Jahres. Manchmal geht das seine Sprühen in ein wässriges Schneetreiben über, das sieht wenigstens ein bißchen weiß und freundlich aus, aber die dünne weiße Decke hält sich nirgends. Auch wenn die Wolken irgendwo gesspinnnt zerreißen und der Abglanz eines fernen Schimmers auf die trübselige Erde strahlt, hofft man. Wie immer vergeblich! Nur in den Nächten taucht der Neumond auf, der in der ersten Januarhälfte sonst immer Frost brachte, und die Wolken jagen dann wie weißlicher Dunst an ihm vorüber. Vielleicht hat ihn der Schatten der alten Erde so beeindruckt, daß er seine übliche Aufgabe vergaß.

Überall in Europa Wassernot. Die kleinen Bäche werden zu Strömen, die Ströme zu Meeren. Raum haben wir den freundlichen Lichterglanz des Weihnachtsbaumes vergessen, da stürzt uns der Himmel in diese Dunkelheit und in dieses Uebermaß von Tränen. Das ist nun schon der dritte Winter in diesem Jahre bei uns, der zu Ende ging, und einem unerwarteten Frühling Platz macht. Schien im alten Jahr ging ein Hochwasserwelle durch die Ströme der Niederung, nun aber hat man sich an das Eisreiben vollends gewöhnt, als wäre es eine Erscheinung, die man alle paar Tage mal haben könnte. Doch dieses Mal wurde es erster. Weiß der Himmel, woher das Eis kommt, das in mächtigen Schollen den Weg ins Paff sucht! Es hat bisher in diesem Winter doch nur ein paar Grad gefroren. Ein ewiger Schattarp scheint jetzt das Schicksal des Memellandes zu sein. Die Fischer haben seit Jahrzehnten nicht mit so einer Not zu kämpfen gehabt. Raum versuchen sie auf der dünnen Eisschicht unter Lebensgefahr zu fischen, dann bricht in einer Nacht alles auf, und der verbeerende Zug nimmt oft genug die kostbaren Netze mit, die dann endgültig verloren sind. Nein, es ist schon richtig, es geht nichts über einen richtigen Sommer und über einen richtigen Winter. Dieses „halb und halb“ ist keines Menschen Freude.

Die Eisbrecher, die sich in Kuvertshof zu einem behaglichen Winterschlaf zurückgemacht haben, sind nun aufgejagt und rennen in verzweifelter Wucht gegen die Eisverstopfung bei Mageninken an. Hier haben sich die Schollen, meistens Grundteils, festgesetzt und übereinandergeflurmt und nehmen die ganze Breite des Strombettes ein. Wo aber soll das Wasser bleiben? Es sucht sich eigene Wege und bringt zu beiden Seiten über die Ufer, links nach Deutschland in die weite Ebene des Breßkuller Moores, rechts in die noch gefährlicheren, weil bewohnten Gebiete des Memellandes. Fast in Minuten füllen sich die Gräben mit einem schmutzigen gelben Wasser, man sieht, wie die Flut steigt, wie

das Wasser sicker und rennt und im Nu alle Vertiefungen ausfüllt. Die Bewohner sind erschreckt über dieses Gesehehn mitten im Winter. Alles läuft und macht die Boote zurecht und schüttet die Wege an den kleinen Dämmen auf und schüttelt die Köpfe über dieses Bild, das man nicht glauben möchte, wenn man es nicht mit eigenen Augen sehen würde. Und dann ist alles ein trübes Meer. Landstraßen, Chaussees versinken. Bäume und die Zäune der Hofgärten sind die einzigen Wegeweiser. Wagen, Autos, Radfahrer versuchen noch schnell nach der einen oder anderen Seite durchzukommen. Mitten im Wasser steht ein Auto, dem die Puste ausgegangen ist, und versperert den anderen den Weg. Die Moorolonisten jammern um ihre Kartoffelmieten, um ihr Heu. Am Abend hängen wieder die Laternen an den Bäumen, die Röhre fahren, und man schaut ganz verwirrt der veränderten Landschaft ins Gesicht, denn alle Richtungen scheinen sich verdröht zu haben.

Am Skirmietstrom stürmen die Schollen mit besonderer Wucht dem Paff zu. Zunächst nimmt man das nicht ernst. Aber die Ausgänge des Stromes, an und für sich schon sehr flach und versandet, scheinen nun vom Eis verstopft zu sein, denn das Wasser steigt dauernd und zwar mit erschreckender Gelle. Niemand will es glauben, daß der Damm brechen könnte. Dann sind die paar Häuser auf memelländischer Seite verloren, dann tragen sie die mächtigen Eisschollen unweigerlich als Trümmer ins Paff. Zwei Häuser sind besonders bedroht. Stunden langer Angst vergehen. Menschenhände können hier nicht mehr viel machen. Es wird dunkel. Wie wird die Nacht enden? Endlich scheint das Wasser zu stehen. Es steigt nicht mehr. Nein, es fällt sogar, sollte man es glauben? Argendwo muß ein Damm gerissen sein, an der Wittins oder der Ost, vielleicht auch der Damm Warruk. Dorthin wälzt sich nun die Flut. Die Häuser sind gerettet.

Die kleine Warruk, sonst ein lieblicher, fast romantischer Fluß, hat sich auch in einen reißenden Strom verwandelt. Aber die Wasserflut, die von der Skirmiet herdrängt, ist noch mächtiger als sie. Die Wiesen sind schon hoch unter Wasser, wohl einen Meter hoch. Nur die Bäume ragen heraus und ab und zu ein besonders gut gebauter riesiger Heuhaufen, dessen Untergetteil so fest ist, daß ihm das Wasser vorläufig noch nichts anhaben kann. Sonst spült es überall gegen den kleinen Warrukdamm und trägt hier Heuhaufen, Holzstücke, entwurzelte Sträucher und starke Wiefengräser zusammen. Die Bäume zu beiden Seiten des Flusses stürzen ab und zu mit dem ganzen, die Wurzeln umgebenden Erdbreich ein, rutschen ab und liegen dann quer über dem kleinen Fluß.

Am Abend wird das Brausen des Wassers immer stärker. Die Flut von den Wiesen übersteigt an vielen Stellen schon den Damm und stürzt in den Fluß. Auf der Dorfseite klettert das

Wasser bis auf die Straße und sucht sich den Weg in die Gärten. Allerlei Tiere laufen der Flut voran. Hafen treiben sich in Menge herum, auch einige Fische. Die Gche haben sich klugerweise auf den Höhen von Ibenhorst auf deutscher Seite in Sicherheit gebracht. Aber Ratten, Mäuse und Maulwürfe rennen wie toll herum und suchen erhöhte Stellen. Auf kleinen Hügelchen sammeln sich die Mäuse zu Scharen, ganz wie die Menschen zur Zeit der Sintflut. Am besten geht es den Ratten der vom Wasser umgebenen Häuser. Sie stehen mit großer Ruhe am Rande des Hochwassers und greifen sich ohne Hast eines nach dem andern von den verängstigten Tieren, die hier Schutz suchen. Dem een sin Uhl is dem andern sin Nachtigall.

Da Gefahr droht, so sammeln sich am Abend viele Männer auf dem Damm der Skatull. Man hat mit dieser Wucht des Hochwassers nicht gerechnet. Auch telephonische Warnungen von Ruß oder Skirmiet sind nicht eingetroffen. Viele Paternen erluchten die Nacht. Dauernd steigt das Wasser, und sein gewaltiges Brausen verhärtet den Eindruck, hier mitten in einem tobenenden Meer zu stehen. An der ganzen linken Seite des Damms sammeln sich kleine Heuhaufen an. Auch hier laufen Maulwürfe und Mäuse in Scharen durcheinander. Die Maulwurfslöcher sind dem Damm besonders gefährlich, sie werden überall zugeschlottet. Alles Wasser der weiten Ebene scheint sich mit tosender Gewalt auf diesen einen Punkt gerichtet zu haben. An der Schlenke, wo ein kleiner Nebenarm in die Skatull mündet, geht es besonders toll her. Hier steht auch das neu erbaute Schöpfwerk von Warruk, ein massives Gebäude, dem nur noch die Maschinien fehlen. In dieser Nacht stürzt es zusammenbrechend in die Tiefe. Von den Männern, die bis gegen drei Uhr auf dem Damm Wache hielten, hat es infolge des Brausens der Wassermassen kaum jemand gehört. Das Wasser und die Eisschollen zerbrachen die starken Betonwände der Schlenke, als wären sie Spielzeuge — — —

Ein grauer Morgen. Das Wasser steht, und langsam beginnt es zu sinken. Wo das Schöpfwerk war, ist nichts mehr zu sehen. Der Damm ist in einer Breite von fünfzehn bis zwanzig Metern aufgerissen. Sätte man auf so ein Hochwasser mitten im Winter gerechnet und die Sperrbalken hier eingeseht, so wäre das Schöpfwerk vielleicht zu retten gewesen. Nun liegt es sehr tief im Grunde, etwa sieben Meter tief, wie Messungen am andern Tag ergeben haben. Die Skatull hat hier eine Tiefe von zehn Metern. Eigenartig, daß von so einem großen und stark gebauten Gebäude nichts mehr zu sehen sein kann! Ein sinnfälliges Beispiel für die Gewalt des Hochwassers. Wie aber muß es dann erst den kleinen Holzhäufen der Fischer ergeben, wenn die Flut sie anrennt!

Langsam sinkt das Wasser. Die Wiesenstücke werden allmählich frei. Nur an dem Rand, den es aus Schill, Holzstücken, Heu und allerlei Unrat zurückgelassen hat, sieht man deutlich, wo es stand. Das Land ringsum ist ein zäher Brei. Und es regnet derweilen wie immer, eintönig, melancholisch, als wollte es kein Ende nehmen mit der Wassersnot. — — — Hmk.

eblen Aufgabe, Unglück und Leid von den Mitmenschen fernzuhalten, mit Selbstlosigkeit und Treue widmen werde. Hierfür wurde der offizielle Teil der Generalversammlung beschlossen.

Weitere Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Außer den Grundstücksverkäufen, über die wir in der Sonntagsausgabe unserer Zeitung berichteten, haben in letzter Zeit im Kreise Heydekrug noch die nachstehenden Verkäufe von Grundstücken stattgefunden: Verlagsdirektor Max Schudel-Heydekrug als gerichtlicher bestellter Konkursverwalter über das Vermögen des Kaufmanns Alois Schwarz-Heydekrug an Besitzerelemente Heinrich Sommerfeld-Trasfeden ein Grundstück in Trasfeden, 1,97,01 Hektar groß, unbebaut, Wert: 1297,90 Lit. Witwe Grita Bendig-Larwien an Besitzerin Johanna Preißhans und Fräulein Maria Septimus-Schillmeisen Grundstücke in Larwien und Minneken in einer angeleglichen Größe von 70 pr. Morgen, bebaut, für 15.500 Lit. Besitzerelemente Grete Petrifat, geb. Preißhans-Trasfeden, zugleich als alleinige Testamentserbin nach Robert Petrifat, ein unbebautes Wiesengrundstück in Uhlöken an Besitzerelemente Heinrich Erwig-Sauggallen für 2500 Lit. Besitzer Michel Petrifat-Schirwetell an Besitzerin Willy Priewe-Rudien ein Grundstück in Warrus, Wert: 3000 Lit. Erben nach der Besitzerin Maria Legait-Wabbeln an Besitzer Christoph Legait, ebenda, Grundstücke in Wabbeln, Wert: 2425 Lit. Saugener Darlehnskassenverein e. G. m. B. in Saugen an Witwe Kathrine Weizgans-Saunen Grundstücke in Wilfomeden und Alf, 40,85,00 Hektar groß, für 28.500 Lit.

* Eigentümer eines Fahrrad-Dichtdynamos und eines Fahrrades. Durch die Landespolizei wurde ein Fahrrad-Dichtdynamo, Marke „Balaco“, welcher vor etwa zwei Jahren von einem Fahrrad in Heydekrug entwendet worden sein soll, beschlagnahmt. Personen, die Eigentumsrechte an dem Dynamo geltend machen oder betreffs des rechtlichen Eigentümers Angaben machen können, werden gebeten, sich an das Landespolizeikommissariat in Heydekrug zu wenden. — Im August des Jahres 1934 ist in Heydekrug am Eschelsch, unweit der Badestelle an der Frits-August-Brücke, ein altes Herrenfahrrad, Marke „Görde“, gestohlen und später bei einer Person in Wismar beschlagnahmt worden. Das Rad ist zur Zeit beim Gemeindevorstand als Fundstück untergestellt. Da sich bisher niemand nach dem Rad erkundigt hat, wird der rechtmäßige Eigentümer aufgefordert, sich beim Gemeindevorstand zu melden.

* Verkehrsunfall eines Memeler Lastautos. Dieser Tage ereignete sich auf der Chaussee bei Kitzliden, unweit Heydekrug, ein Verkehrsunfall. Als das Lastauto eines Memeler Spediteurs, welches aus Richtung Pogegen kam und nach Heydekrug fuhr, in schneller Fahrt ein Fußgänger überfahren wollte, versagte die Steuerung und das Kraftfahrzeug fuhr gegen einen Chausseebaum. Bei dem Anprall erlitt der Fahrer M. aus Georgenburg leichte Verletzungen an der Hand und am Arm, während der Chauffeur unverletzt blieb. Das Lastauto wurde erheblich beschädigt; es mußte nach Heydekrug in eine Reparaturwerkstatt gebracht werden.

Marktbericht

-at Pogegen, den 11. Januar 1935			
Butter	Wb. 0,80—1,10	Weißkohl	Kopf 0,20—0,30
Eier	Stück 0,08—0,10	Kartoffeln	Stück 0,20
Schmalz	Wb. 0,90—1,00	Zwiebeln	Wb. 0,50—1,00
Roggen	Stk. 7,00	Schweinefleisch	
Hafer	Stk. 6,00—6,50	Wurst	0,45—0,75
Gerste	Stk. 6,70—7,00	Rindfleisch	Wb. 0,25—0,35
Kartoffeln	Stk. 80,0	Hammelfleisch	Wb. 0,40—0,60
Gänse, leb. Stück	4,00—4,50	Erdbeeren	Stk. 0,50
Gänse, geschl.	Wb. 0,30—0,40	Schmalz	Wb. 0,70
Enten, leb. Stück	2,00—3,00	Diagnosen	Wb. 0,35
Enten, geschl.	Wb. 0,80—1,00	Beirische	Wb. 0,25
Schmalz	Wb. 0,80	Porkel	Wb. 0,30
Hühner	Stk. 7,40—8,50	Perkel	Wb. 18,00—21,00
Donia	Wb. 1,40—1,50	Säuerliche	Stk. 20—30
Lauben	Stk. 0,50—0,70	Holz je Fuder	10,00—12,00
Wepfel	Wb. 0,30—0,80		

Memel

Kreis Memel

Mitgliederversammlung des landwirtschaftlichen Vereines Wilkitten. Der landwirtschaftliche Verein Wilkitten hielt dieser Tage im Vereinslokal Schwellen eine Mitgliederversammlung ab, die recht gut besucht war. Nach Eröffnung der Sitzung und Begrüßung der erschienenen durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Besitzer Krüger-Schillingen, hielt Dr. Rankisch einen interessanten Vortrag über die Anlage und Düngung von Dauerweiden, auch führte er zahlreiche, die anwesenden interessierende Lichtbilder vor. Anschließend fand eine lebhafte Diskussion über verschiedene Fragen der Landwirtschaft statt.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereines St. Grottingen. — Frauenhilfe. Am Freitag hielt der Landwirtschaftliche Verein St. Grottingen eine Versammlung im Lokal Karwowski ab. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden, Gutsbesitzer Kaputt-Panthen, hielt Dipl. Landwirt Schielewski von der Landwirtschaftskammer einen Vortrag über wirtschaftliche Dinge. Dabei gab er besonders Ratsschläge, wie der Dung am besten ausgenutzt werden kann und wie Komposthaufen angelegt werden. — Am Freitag hielt die Evangelische Frauenhilfe St. Grottingen im Pfarrhaus eine Versammlung ab, die sich hauptsächlich mit dem Winterfest, das am Sonntag, dem 9. Februar, nachmittags 4 Uhr, in den Räumen der Gastwirtschaft Karwowski stattfinden soll, beschäftigte. Das Programm verspricht recht reichhaltig und unterhaltend zu sein. Der Reinertrag ist für die Unterstützung der Kirchspielsarmen bestimmt. SD.

Kreis Heydekrug

Generalversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten. Am Sonnabend fand im Gasthause Klein-Pakischen eine Generalversammlung des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Pakischen, statt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden wurde der Geschäftsbericht und anschließend der Jahresbericht gegeben. Es wurde sowohl dem Kassierer als auch dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender der Kaufsch. Schillmeisen, Stellvertreter Michalski-Bittaten, Schriftführer Böttcher-Pakischen, Kassierer Schellies-Gurgaden, Beisitzer Luitkus-Neulab-Grieken, Postsch. Schillmeisen, Frau Grigat-Pakischen und Grose-Höbbsen. Kreisvorsitzender Haase-Pagelien sprach über den Stand der Versorgung sowie über die Frage der Nachzahlung von 1923—1929. Sodann wurde beschlossen, ein Wohltätigkeitsfest zu veranstalten. Die Vorbereitungen hierfür wurden dem Vorstand überlassen.

tungen hierfür wurden dem Vorstand überlassen.

Holzverkauf. Am Freitag fand im Gasthause Schellies in Pakischen ein Holzverkauf statt, bei dem Bau- und Brennholz aus den Forstereien Kuhlins und Pakischen zum Verkauf kam. Für Bauholz wurden folgende Preise gezahlt: 1. Klasse bis 40 Lit, 2. Klasse 30—35 Lit, 3. Klasse 25—27 Lit und 4. Klasse 20—22 Lit je Festmeter. Birkenflocken kosteten 9—10 Lit und Kiefernlocken 7—8 Lit je Raummeter. ok.

Kreis Pogegen

Straßenüberfall

Die Täter ermittelt

Am 8. Januar befand sich der Kaufmann Gr. aus Pakischen auf dem Heimweg von Stenischken. Nicht weit von der Plakcher Chaussee holte er vier junge Leute ein. Gr. gab mit der Glocke seines Wagens, das er führte, Alingelzeichen, bog aus und wollte vorbeiziehen. Mächtig sprangen drei der Männer auf ihn zu und stießen ihn um, und einer schlug mit dem Stock auf ihn ein. Einer von diesen Vierern rief: „Richard, schlag nicht!“ Ein zweiter fragte Gr., als er aufstand, ob er von Tisfit komme und was er in seiner Aktentasche habe. Gr. nannte seinen Namen und erklärte, daß er von Stenischken komme. Trotzdem erhielt Gr. noch mehrere Faustschläge ins Gesicht und auf den Körper. Da es infolge der Mondfinsternis sehr dunkel war, konnte der Heberfallene die Täter nicht erkennen, doch erstattete Gr. Anzeige bei der Landespolizei in Pakischen. Dieser ist es gelungen, die beiden „Schläger“ in den Personen zweier Besitzersöhne aus Werkenhof zu ermitteln. Diese waren in Stenischken gewesen und hatten wahrscheinlich zu viel dem Alkohol zugesprochen, und daher kamte wohl ihre Unternehmungskraft. Am selben Abend erschienen wohl dieselben jungen Leute auch in der Gastwirtschaft Serrens in Pakischen und lezten sich zum Skatenspiel hin. Während drei spielten, „kibbte“ der vierte Mann. Bei dieser Gelegenheit „kibbte“ er 3 Malchen Schnaps. Der Inhaberin war dieses aufgefallen, und es gelang ihr, zwei Flaschen aus dem Versteck, draußen unter einer Treppe, wieder hervorzuholen. Die dritte Flasche hatte der Täter in der Tasche behalten. Nach einer kurzen Zeit verließen sie den Laden und machten sich auf den Heimweg. Unterwegs ließen sie dann die mitgenommenen Flasche. Als Täter konnte auch in diesem Fall einer der Besitzersöhne aus Werkenhof ermittelt werden.

Generalversammlung der Tischlerinnuna des Kreises Pogegen. Am Sonnabend hielt die Tischlerinnuna des Kreises Pogegen bei Kaufmann

Heidemann eine Generalversammlung ab, die anstelle des erkrankten ersten Vorsitzenden von Tischlermeister Böttcher-Wilkitten eröffnet wurde. Nach Einziehung der Quartalsbeiträge erfolgte die Aufzeichnung von drei Beiträgen in die Beitragsliste. Zur Geleitenprüfung hatte sich ein Beitrag gemeldet, und zwar E. Niemann, bei Tischlermeister Sperling-Saugen, der auch die Prüfung bestand. Nachdem der Kassierer Entlastung erteilt worden war, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Nach Erledigung weiterer interner Angelegenheiten schloß der stellvertretende Vorsitzende die Versammlung.

Holzverkaufstermine des Fortanits Dingden. Am Freitag, dem 17. Januar, von vormittags 8 Uhr, findet bei Fabian-Pestertken ein Verkauf von Brenn- und Kuhlholz aus den Forstereien von Brenn- und Kuhlholz aus den Forstereien von Paulsstrauch, Pestertken und Schillingen und am Montag, dem 20. Januar, von vormittags 9 Uhr ab bei Tiedemann in Rugeleit der Verkauf von Kuhl- und Brennholz aus der Forsterei Karowhlen statt.

Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde vom Hof des Gutsbesizers Stalitz-Lindken ein Wind, welche an der Lokomobile stand, und ein Schraubstock aus der Schirrkammer entwendet. Die Diebe waren durch ein Fenster in die Kammer eingestiegen.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich dieser Tage auf der Boje hner Chaussee. Ein Besitzer kam mit seinem Fuhrwerk von Pogegen Markt zurück. Er war in „bester Stimmung“ und achtete deshalb wenig auf Pferd und Straße. Sein Köhler half wenig auf einem entgegenkommenden Auto. Der Fahrer wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt Verletzungen am Kopf und an den Händen. Der Wagen wurde stark beschädigt. Das wildgelenkte Pferd konnte von Passanten aufgehalten werden, es.

Beschlagnahmtes Herrenfahrrad. Auf einer nächtlichen polizeilichen Streife traf der Wachmeister K. auf der Chaussee unweit der Kirche von Ruden zwei verdächtige Radfahrer, die mit Handschuhen bedeckt waren. Auf seinen Anruf ergriffen beide die Flucht und verschwanden in der Dunkelheit. Der Polizeibeamte fand bei der Verfolgung ein fast neues Fahrrad mit einer elektrischen Anlage, das die Ansreifer zurückgelassen hatten. Das Rad wurde beschlagnahmt und dem Kommissariat Pogegen zugeführt.

Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt der Besitzer Brühning von Ruden. Ihm ging nach längerer Krankheit eine wertvolle Stute ein. Der Fall ist um so bedauerlicher, als Br. bereits vor einiger Zeit zwei seiner besten Pferde verlor. In allen Fällen handelt es sich um Tiere im Werte von 1000 bis 1500 Lit.

Diebstahl von Hühnern. In der Nacht zum Freitag wurde bei dem Fräulein Kattels in Ruden ein Einbruchdiebstahl verübt. Einbrecher drangen in den Stall ein und entwendeten sämtliche dort befindlichen Hühner. Die Polizei, bei der sofort Anzeige erstattet wurde, ist den Tätern auf der Spur. kv.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte z. z. nur die persönliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

Neujahr. Wenden Sie sich bitte an das Amtsgericht in Memel, wo Sie auch die Höhe der Kosten erfahren werden.

H. 512. Die von Ihnen genannten Daten stimmen zu einem großen Teil. Am liebsten stellen wir Ihnen gerne die Einträge unserer Zeitung in unserer Redaktion zur Verfügung, aus denen Sie das Fehlende entnehmen können.

R. M. Sie werden sich ein Buch wohl in einer größeren Buchhandlung in Memel erhalten. Andernfalls wird es Ihnen auf Bestellung beschafft werden.

Gorki. Maxim Gorki lebte bis zum Jahre 1930 in Italien, und zwar in Sorrent. Er hat dann seinen Wohnsitz nach Petersburg zurückverlegt. Einer näheren Adresse bedarf es nicht.

Auskunft. Wenn Sie einen Inlandszettel besitzen, sind Sie immer litauischer Staatsangehöriger, ganz gleich, wo Sie wohnen, ob in Kaunas oder in Memel.

Nr. 005. In Deutschland befindet sich eine Reform des Scheidungsrechtes — nicht des Ehegesetzes — in Vorbereitung, und es ist in Kürze die Veröffentlichung eines dahingehenden Entwurfes, der von der Akademie für deutsches Recht ausgearbeitet worden ist, zu erwarten.

Im grünen Wagen durch die Welt / Zirkusroman von Paul Hain

Dreiunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Und das geht nun so zwei Wochen lang, Abend für Abend.

Es ist eine tolle, aufregende Sache. —

In Deutschland aber ist frummer Winter, und die Leute haben nicht viel übrig für Nummelpflege. Und wo noch so um die Weihnachtszeit etwas für Schausteller los ist, da ist es eben auch nur für zwei Wochen.

Miese Zeiten, miese Zeiten!

Der Zirkus Ringelnas liegt still. Die Wagen stehen auf einem Platz in einem Berliner Vorort, auf dem mit Kohlen gehandelt wird. Und Johann Augustus muß jeden Tag denken, daß das ein bedeutendes besseres Geschäft ist als ein Wanderzirkus, der im Winter nicht weiter kann. Die Pferde hat er dem Kohlenhändler für seine Fuhrwerke geliehen, dafür kostet der Platz nichts. Und es ist nur gut, daß die Wagen noch so instand sind, daß man in ihnen wohnen kann, auch bei strengem Frost.

Ne, dieser Winter gefällt Johann Augustus gar nicht, so viele er auch schon durchgemacht hat. Da fehlt nun auch der Charles, der jetzt so gute Engagements kriegt, und Peter und Pia arbeiten hier und da an kleinen dreitragigen Kabarettts. Alfons liegt ihm natürlich ganz auf dem Hals, der ist ja faul, sich irgendwo umzutun. Der brabbelt bloß davon, daß ja „noch mal wieder der Frühling kommen muß“.

Man fucht ja — verdammt nochmal. Das wurmt vor allem Anastasia. Und dann ist da noch etwas, was Johann Augustus schwer zu schaffen macht und ihm die Lust an dem winterlichen Ruhelager nimmt.

Jack Will ist krank. Und wenn Jack Will krank ist und im Bett seit vierzehn Tagen liegenbleibt, so muß es ihn schon mächtig gepackt haben.

Das kostet Arzneien, Pflege, Arztgebühren, und es ist alles in allem mit diesem Winter eine hunds-gemeine Sache.

Ja, mit Jack ist nicht viel los.

Das sieht selbst Ringelnas, und es geht ihm gewaltig an die Nieren, denn wenn er irgendeinen Menschen noch richtig liebt, so ist es sein Bruder, der einst eine große Kanone war und sich doch nicht für zu fein hielt, in dem grünen Wagen zurückzufahren.

Stundenlang sitzt er an seinem Bett, kauft selbst gute, kräftige Sagen für ihn ein, denn Anastasia ist in dieser Hinsicht robuster und knickiger. Und auch Little Gnom sitzt am Bett und die wuschelige Pia, und Charles läßt sich manchmal sehen und bringt was Gutes mit.

Aber was nützt das, wenn der Kranke aus dem Fieber nicht mehr herauskommt. Wenn sein Gesicht immer kleiner wird und er gar keine Lust hat aufstehen zu wollen, um diesen ekelhaften Kohlenplatz zu sehen, auf den sie alle der Winter verbannt hat.

Da liegt er nun auf seinem Feldbett, bager und abgezehrt, in den Augen einen fernen, sonderbaren Glanz. Und wenn über den grauen Häuserblock einmal an klaren Nachmittagen ein Sonnenstrahl in das schmale Karree dieses Kohlenplatzes kommt und über das Fenster des Wagens huscht, in dem Jack liegt, dann lächelt er still. Und einmal sagt er, als Ringelnas wieder an seinem Bett sitzt:

„Die Pia und der Will, die haben's gut. Vauter Sonne da drüben, lauter Sonne. Ich kenne das.“

„Kommt hier auch wieder, Jack noch 'n paar Monate. Dann geht's wieder beidi und auf und davon. Hauptfrage, du machst wieder, daß du auf die Beine kommst. Was sollte ich denn ohne dich machen, Jack, he? Wo wir jetzt schon so wenige sind.“

Der Blick ihn groß an.

Johann Augustus geht dieser Blick durch und durch.

„Es wird noch einer weniger werden“ murmelt Jack leise, „ist ein — Winter — Johann.“

Den schüttelt's ordentlich.

„Quatsch“, sagt er grob. „Haben schon so viele Winter überstanden. Du wirst wieder reiten, Jack, ich engagiere zum Frühjahr neue Leute.“

Er glaubt selber nur noch halb daran.

„Meiten, Johann?“

Jack's Hände tasten über die Bettdecke. Sein Blick wandert über die engen Wagenwände, zum Fenster hinaus, an die Säulenmauern stehen da. Schmutzig und zerfressen.

„Meiten? Ja. Da oben, weißt du, lieber den Wolken. Bis in alle Ewigkeit werd' ich da reiten, Johann. Was meinst du, ob es da auch Pferde gibt?“

„Möglich“, brummt Ringelnas ärgerlich. „Aber red' nicht so dumme.“

Er gibt ihm schnell von der Medizin, die in kleinen Flaschen neben dem Bett auf dem Tisch steht. Beruhigungstropfen, Schlafstropfen.

Weihnachten kommt und geht vorüber. Ein neues Jahr bricht an. Jack Will liegt noch immer fest, er schläft viel und wird immer abgewandert. In kleinen Fieberträumen rollt er über die Landstraße und hält Pia an der Zunge, als probiere er mit ihr den doppelten Salto.

„Kopf mehr einbucken, hoho, Absprung, hepp, geht schon ganz gut, Pia, bist tüchtig, sehr tüchtig. Ja, ja, die Zehenspitzen, die machen's, bloß die Zehenspitzen.“

Dann ist er eines Tages ziemlich klar. Ringelnas und Pia und Peter sind bei ihm. Und Little Gnom hat er mit einem Arm an sich gezogen und fährt ihm streichelnd über das Haar.

„Heute reit ich ab, Johann“, sagt er ganz deutlich und bestimmt. „Schade, ich wär' lieber auf so einem Dorfkirchhof geblieben. Weißt du, Johann, eigentlich war es doch mit meine beste Zeit bei dir. Im grünen Wagen. Immer Sonne drinnen, und

Boogelgang, und die vergnügten Leute am Abend im Zelt, ja?“

Sein schmales Gesicht mit den groß geweiteten Augen starrt gegen die Decke.

„Kam mir gut auf Little Gnom auf“, murmelt er.

Ringelnas läßt voll Erbitterung und die Kehle ist ihm wie zugeschnürt:

„Das wirst du selbst noch lange genug tun können, Jack.“

Aber am Abend „reitet Jack wirklich ab“, wie er vorausgesehen hat.

Alle sind bei ihm. Alle fühlen: Jack hat keine Lust mehr, hier unten mitzumachen. Er ist ausgebrannt. Er will dahin, wo seine Frau ihn vor soviel Jahren vorausgegangen ist, und er ist froh darüber, daß es soweit ist.“

Langgestreckt liegt er da. Reichten Schweiß auf der Stirn. Ein sehr tapferer Kerl, wie er es immer gewesen ist. Und immer gewohnt, auf seine Kräfte und den Motor des Herzens zu achten, weiß er seit Tagen, daß es nun zu Ende geht.

Ganz bewusst spürt er die leichte Benommenheit hinter der Stirn, die das immer matter freilebende Blut verursacht. Seine Hände ballen sich zusammen, als hielten sie den Zügel eines Pferdes, kaum merklich ruckt er damit und richtet sich ein wenig auf. Die Augen, eben geschlossen, öffnen sich weit und glänzend:

„Hepp — Manfred — Hax — Pharisäer — hepp — hepp — Ga — lopp — hepp — ru — Pia — Manfred — ru — Pia.“

Es sind die Pferde, die er einmal, vor sehr langer Zeit, geritten hat, im Scheinwerfer der großen Zirkuskuppeln.

„Ammer gerade ans! In die Sonne. Vauter Sonne.“

Er lächelt plötzlich. Blick bewußt von einem zum andern.

(Fortsetzung folgt)

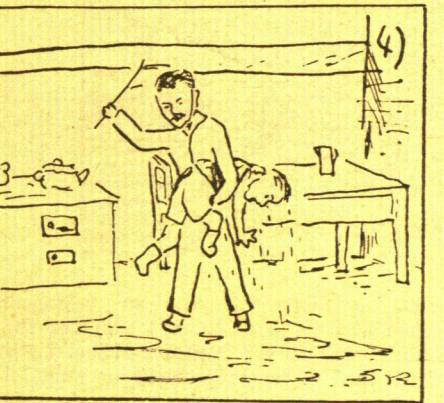
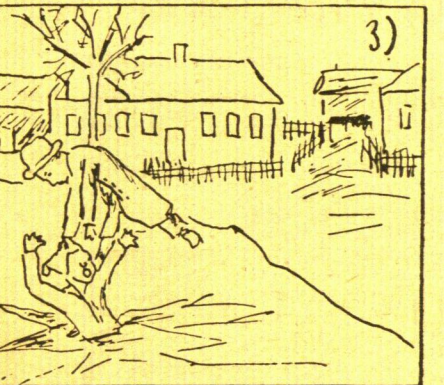
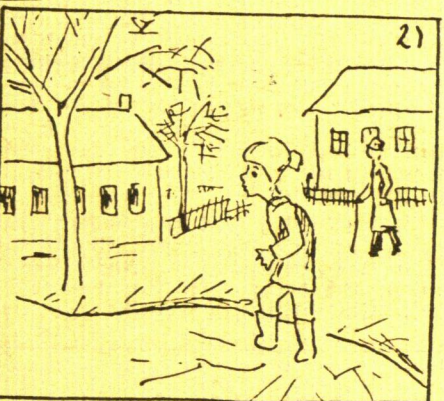
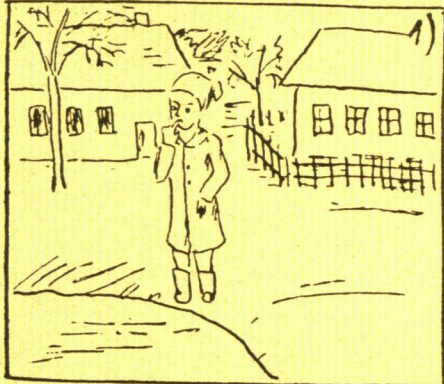
zusammen zogen wir den sich Wehrenden wie einen Fuchs aus dem Bau heraus. Daß er dabei etwas abbekam, war nicht unsere Schuld. Pitt nahm ihn beim Kragen. Der Bauer wurde herausgetrommelt. Er fluchte nicht wenig auf den Burschen und versprach, gleich morgens den Gendarmen zu holen. Dann wurde unser Spitzbube in den Keller gesperrt.

Wir zogen wieder ab, um unsere Nachtruhe zu beenden, und ich glaube, diesmal schlief auch „Bruder Servus“.

Als wir dann am Morgen weiterzogen, drückte uns der Bauer ein großes rundes Geldstück in die Hand, und das mitgegebene Paket ließ auch nichts zu wünschen übrig. —

Welle 7777.

Das Büblein auf dem Eise



Eine alte Geschichte, die immer neu wird, gezeichnet von „Silbermöwe“, 15 Jahre.

Lieber Peter!

Ich möchte ein Mitarbeiter in euerm kleinen Dampfboot sein. Darum schreibe ich eine kleine Geschichte:

Häschens Ausflug

Hafenpapa sagte zu seinen Kindern: „Bleibt hübsch im Busche. Ich will mit Mama ins Kraut gehen. Wir bringen euch einen Strunk mit.“ Aber dem Häschchen ward die Zeit lang. Es sagte: „Ich muß mal sehn, wie's auf dem Feld aussieht.“ Die andern Kinder sagten: „Bleib lieber bei uns. Draußen erwisch dich der Fluß oder der Fuchs.“

*

Liebe Freunde! Solche kleinen Briefe mit Geschichten erhalte ich von Lesern oft zugesandt. Ich kann sie leider nicht immer abdrucken, da ja lange kein Platz für alle Einsender vorhanden ist. Darum, ihr vielen neuen Mitarbeiter, seid nicht gleich entmutigt, wenn euer Beitrag gleich beim ersten Mal nicht abgedruckt wird. Arbeitet fleißig weiter mit!

Peter.

Jungen beobachten einen Elchkampf...

Den ganzen Morgen waren wir schon im Schreier, hatten aber keinen Elch aufgespürt. Nur Elchfährten und Fußspuren. Schill wollte schon umkehren, da hörten wir ein lautes Getöse. Wir liefen dem Geräusch nach, und auf einer Lichtung im Tannenwalde sahen wir zwei Elche. Also doch gefunden! Wir bekamen sogar etwas Seltenes zu sehen. Die Elche hieben nämlich aufeinander los. Wir Jungen kletterten auf einige Kiefern und sahen den Kämpfenden zu. Die Elche hoben sich mit ihren Geweißen hin und her. Manchmal trat einer der Elche zurück, um dann mit neuer Kraft auf den Gegner loszutürmen. Plötzlich fing ein gemeinam an zu brüllen. Die Elche stiegen und trabten dann davon. Wir kehrten um ein Erlebnis reicher zu den Betten zurück.

„Stups“.

Sächsische Gemütlichkeit

Die Gemütlichkeit der Sachsen ist ja sprichwörtlich. Wie es mit ihr bestellt ist, erfährt sie selbst einmal. Bei einer Motorradfahrt von Berlin nach Nürnberg kam ich in Leuna von der Fernverkehrsstraße ab. Da es eine alte Mauer eines jeden Autos oder Motorradfahrers ist, möglichen nie einen Spaziergänger nach Straßen zu befragen, sah ich mich nach dem nächsten Schupo um.

Als ich endlich einen entdeckte (Leuna ist

keine große Stadt, und es war Sonntag), fuhr ich zu ihm hin und bat ihn, mir den Weg, d. h. die Straße nach Nürnberg zu weisen.

Die Antwort war hundertprozentig sächsisch. „Schaun Se mal, mei' Kuddier“, sagte er, „ich hab' geen Motorrad, und daher inf'erschierd es mich ooch garnicht, wos hier nach Nürnberg gehd. Da müßten Se schon mal een andern fragen. Guden Dag.“

Fein, was?

„Pilot“.

Arbeitsplan für die kommenden Sondernummern

Liebe Freunde! Das neue Jahr soll nicht über uns zu fliegen haben. Wir wollen uns alle anstrengen, eine Reihe guter Sondernummern herauszubringen. Mit der nächsten Nummer soll die richtige Arbeit beginnen! Zuerst wollen wir uns fragen, was wir unter einer Sondernummer verstehen, damit alle, auch die vielen neuen Mitarbeiter, imstande sind, einen Beitrag zu den kommenden Sondernummern zu liefern. Mit unsern Sondernummern behandeln wir einzelne Gebiete, die uns besonders interessieren. In jeder Nummer wird ein Gebiet behandelt, z. B. die Schule, die Ferien, unsere Lieblingsbeschäftigung usw. Jeder Mitarbeiter schreibt zu der bestimmten Nummer, was er über die Sache denkt, oder was er schon einmal erlebt hat. Und die Zeichner versuchen, ihre Gedanken in Bildern auszudrücken.

Die nächste Nummer soll der Frage gewidmet sein, welchen Beruf sich jeder von Euch wählen möchte. Jeder hat doch so im Geheimen den Wunsch: „Wenn ich aus der Schule raus bin, dann möchte ich gerade den einen Beruf ergreifen, weil er mir so gut gefällt.“ Diese Sondernummer wird besonders für die Größeren unter Euch bestimmt sein, da diese sich mit dem Nahen des Schlußjahres schon mit der Frage beschäftigen müssen, in welchen Beruf sie gehen wollen. Schreibt und malt, welche Berufe Euch am besten gefallen, warum Ihr gerade den einen erwählt, und was er Euch bringt.

Als ein weiteres Sondergebiet kündigt ich eine „Heimat-Nummer“ an, die von „Els-be“ vorgelegt wurde und die schöne Schilderungen aus allen Gebieten unserer memelländischen Heimat, alte Geschichten, die ihr von der Großmutter vernimmt, Sagen, die von den Vorfahren der Heimat, von dem Glauben unserer Vorfahren handeln und Berichte über Sitten und Gebräuche im Memelland enthalten soll. Ich bitte Euch, schon jetzt für diese Nummer vorzuarbeiten und rufe alle Mitarbeiter und Leser aus dem ganzen Memelgebiet auf, mir passende Beiträge zuzuschicken.

Der letzte Einlieferungsstag für die „Berufsfragen-Nummer“ ist der 21. Januar. Peter.



Briefkastenentwurf von „M“.

Liebe Freunde! Zu der vorliegenden Nummer erhielt ich 25 Einlieferungen, die durchweg sehr gut waren und lange nicht alle untergebracht werden konnten. Wenn jemand seinen Beitrag also nicht abgedruckt findet, dann braucht er seiner Enttäuschung nicht in einem klammernden Protestschreiben Ausdruck zu geben. Ich muß zu dieser Nummer allen Mitarbeitern ein Sonderlob ausstellen, das auch denen gilt, die nicht abgedruckt wurden. Wenn ich zu der kommenden Sondernummer ebenfalls soviel wertvolle Beiträge erhalte, kann ich zufrieden sein. Woh!

„M“: Der Kopf war sehr gut, nur hätte er

schmäler sein müssen. — „Els-be-be“: Ich bin mit Deinen Plänen für das kommende Jahr einverstanden. Die Beiträge waren sehr gut, vergrößert aber nicht, daß in unserem Leserkreis sehr viele sind, die Dich nicht verstehen werden. Gruß! — „Selenes“: Vielen Dank für die Glückwünsche. Suche Dir nur einen Namen aus. Doch die Hauptsache ist Mitarbeiter! — „Fuchs“ und „Sonnenstrahl“: Herzlichen Dank für Eure Karte. Beiträge sehr gut. — „Margarete Kindfuss“: Sehr hübsch. — „Jutta Kummies“: Vielen Dank. Kannst Du nicht die Beiträge etwas früher haben? Wenn Du wüßtest, wie viele beileidigt sind, wenn sie nicht abgedruckt werden! Und ich will doch jeden zufriedustellen. Herzlichen Gruß! — „Märchen“: Vielen Dank für die Beiträge. Sie waren alle sehr gut. — „Silbergard Naujoks“: Mit Auszeichnung zeichnen! — „Ruth Gailvie“: Hast Du Deinen Preis nicht erhalten? — „Oni“: Nein! Du wirst doch verstehen, daß ich den Beitrag aus bestimmten Gründen nicht veröffentlichen kann. — „Silbergard Naujoks“: Arbeitet fleißig mit! — „Hans Laura“: Wilt Du zufrieden sein? — „Eva Feldhus“: Von wo hast Du die Pläne abgezeichnet? — „Pilot“: Du wirst Dich doch an der Sondernummer beteiligen? Maschinenstift ist mir lieber, doch mache es so, wie es Dir am besten paßt. „Mottäppchen“: Du mußt Dir mehr Mühe geben, wenn Du abgedruckt werden willst. — „Schwartzlieke“: Nein, daß Du wieder mitmachst! — „Silbermöwe“: Du schickst mir doch zu der „Berufsnummer“ etwas über Deine Zukunftspläne im Zeichen? — „Gerhard Treptau“: Dein Bild konnte ich nicht abdrucken. — „Welle 7777“: Mit der Vergrößerung wird es wohl nicht gehen. Uebrigens kenne ich Jugendbeilegen, die einen weitaus größeren Verbreitungskreis haben und die nur drei oder vier Beiträge von Jugendlichen bringen. Die Beilege sind sehr anregend, nur den Umfang werde ich etwas verkleinern. Mit Gänzebrud

Peter.

Diesen hübschen Kopf zeichnete zum Neuen Jahr Jutta Kummies, 15 Jahre.



Nummer 1

Memel, den 14. Januar

1936

Heimatlicher Bilderbogen

De Mutter moakt de Lichter vom Wiehnachtsboom an. De Hans und de Grete kide noch de Dör. Kömmt de Wiehnachtsmann noch? De Grete kann ös goarnich erwoarte he ward doch ehre grote Popp noch vergäste häve. De Lichter sönt ganz deep gebroant. Dyp eenmaal da bullert öt ane Dör. De Grete verflaut söch hindern Hans. Een kleiner Mann möt eenem grote Sack, eenem robe Boart und eene robe Näs kömmt inne Stow. De Hans, de kide, dann bröllet he los: „Ded lach mie dod. Wat zöterst du? De Keerdell möt dem Boart dat is de Roaber Funk. Ded erkenn em doch ane robe Näs, de he vom veele Drinke hat.“

Ich war allein zu Hause. Es dunkelte bereits. Der Abendwind spielt mit der Gardine am offenen Fenster. Soll ich schon Licht machen? Da erinnere ich mich des Wiehnachtsbäumchens, das auf dem Schreibtisch steht. Die Mutter hätte es bestimmt schon verbrannt, wenn ich ihm nicht freiwillig eine Schreibstiftschale eingeräumt hätte. Denn sie meinte, die Feiertage seien vorüber, und es nähme doch nur Platz weg. Ich zünde die Kerzen an, dann sehe ich mich vor den Schreibtisch. Das Licht flackert von dem Windzug. Eins verflucht. Dort flackert ein anderes zum letzten Male auf. Ich mache das Fenster zu und sehe mich in eine dunkle Ecke des Zimmers. Traurig läßt das Bäumchen seine Äste hängen, als wollte es vorwurfsvoll sagen: „Warum habt ihr mich aus meinem Bald von den Brüdern und Schwestern fortgeholt? Ich freute mich, als ich hörte, ich käme in die Stadt. Die Ruhme hatte mir von den strahlenden Kinderangen erzählt. Auch ich wollte die Kinder erfreuen, freute mich auf ihre strahlenden Augen. Deshalb ertug ich das Schütteln auf dem Wagen, das Feilchen um meinen Wert. Aber mir war es nicht vergönnt, Kinderherzen zu erfreuen. Ich kam zu euch, zu Erwachsenen. Ihr nahmt mich nur der Form wegen, weil es andere auch so haben. Ihr habt euch zu Weihnachten gar nicht um mich gekümmert. Ich bin traurig, daß ich sterben muß, ohne meinen Zweck besser erfüllt zu haben.“

Das letzte Licht war niedergebrannt. Ich sprang zum Lichtschalter, drehte das Licht an, steckte neue Kerzen in die Halter und rief des armen Nachbarns Kinder in unsere Stube.

„Els-be-be“.

Weihnachtserlebnis eines Landmädels in der Stadt

Es war der Tag vor Heiligabend. Beim Banern Reifer herrichte große Aufregung. Ein Brief war eben eingetroffen, der aus der Stadt von Tante Leni kam. Diese bat, daß Trudel die Weihnachtsferien bei ihr verbringen möge. Am 23. Dezember um die Abendzeit werde sie am Memeler Bahnhof erwartet. Nun begann die Mutter alles Nötige für die Reise zusammen zu packen. Trudel konnte kaum erwarten, bis sie zum

Bahnhof gefahren wurde, denn sie kannte die Stadt noch gar nicht.

Der kleine Koffer war bald gepackt. Der Wagen wartete schon auf dem Hof; Trudel sprang rasch hinein und heidi ging's los, dem Bahnhof zu.

Drei Stunden war Trudel mit der Bahn gefahren, da hielt zischend und schnaubend der Zug. Sie war am Ziel. Etwas ängstlich sah sie sich die große Menschenmenge am Bahnhof an. Wie sollte sie da die Tante herausfinden? Die eifrig suchenden Neugelien füllten sich schon langsam mit Tränen; da legte sich leise eine Hand auf ihre Schulter, und Trudel erkannte Tante Leni.

Nun ging's heim durch breite Straßen mit hellerleuchteten Schaufenstern. Diese Schaufenster übten eine starke Anziehungskraft auf Trudel aus. Ach, da waren aber auch herrliche Sachen zu sehen! Im Schaufenster eines Kolonialwarengeschäfts war ein mächtiger Weihnachtsmann aufgestellt, der in der einen Hand eine Tafel hielt, auf der zu lesen war:

„Wer viel zu Weihnachten kauft ein, bekommt gratis eine bunte Tüte.“

Wer nichts zu Weihnachten kauft ein, bekommt gratis mit einer Nut.“

Und in der andern Hand hielt der olle Weib-



Der Wichtel bläst auf der Schalmei, Das Büglein trillert dazu fleißig. Sie wünschen beide uns viel Glück für 1936!

Bildchen gezeichnet von Jutta Kummies, 15 J.

nachtsmann die bunte Tüte, und auf dem Tisch lag die Nute, nach der er immer hinschielte. In einem andern Schaufenster bewunderte Trudel dann die schönen Spielsachen und die vielen, vielen Bücher von denen sie gar zu gerne eins gehabt hätte. Nun hatte Trudel aber etwas ganz Wunderbares in einem Schaufenster entdeckt, an dem die Tante schon achlos vorübergehen wollte. Es war ein schönes Pfefferkuchenhäuschen. Voller Entzücken stellte Trudel fest, daß dieses auch bewohnt war. Drinnen standen niedliche Tische, Stühle und Bänke. Durch und aus dem Schornstein stiegen Rauchwolken empor. Auf dem Hof sah man, genau wie zu Hause, ein Brunnen, Schafe, Kühe und Ziegen weideten in der Nähe. Dieses alles beglückte Trudel. So sagte sie dann zur Tante, daß sie sich zu Weihnachten dieses Häuschen wünsche. Tante Leni meinte, daß das nicht ginge, sie wisse aber etwas viel Schöneres. Nun war Trudel beidera zu wissen, was das denn wäre. Und Tante Leni erzählte, daß sie Weihnachten ins Theater gehen dürfe, wo sie ein großes Pfefferkuchenhäuschen sehen werde, Bänke und Grete, eine alte Hexe und vieles andere. Tante Leni hielt dann auch Wort und ging Weihnachten mit Trudel ins Theater. Von dem, was Trudel dort gesehen und gehört war, sie so begeistert, daß sie noch lange davon schwärmte. Dieses war Trudels schönstes Weihnachtsgeschenk und Ferienerlebnis.

„Gänsefiesel“.

Die Preisträger danken...

Die Gewinnerin des 7. Preises (1 Schachtel Buntstifte) in der 2. Gruppe, Gerda No hat, Langhagen, schreibt: „Lieber Peter! Nun ist Weihnachten vorbei und ich will Dir einen Dankbrief schreiben. Ich hatte das Preisrätsel gelöst und die Lösung eingeschickt. Aber auf einen Preis habe ich nicht gerechnet. Als ich am Heiligabend das Päckchen erhielt, war meine Freude unaussprechlich. Auch über Deinen Extragruss habe ich mich gefreut. Am ersten Weihnachtstfeiertage kam das „Kleine Dampfboot“. Unter den Preisträgern war auch mein Name. Nun danke ich Dir von ganzem Herzen für das Weihnachtsgeschenk. Ich will mich jetzt anstrengen und, so gut wie es geht, mitarbeiten.“

Hans Joachim Sommer belegte in Gruppe 1 den 4. Platz: „Lieber Peter! Hiermit bedanke ich mich für den Preis in Form einer Taschenlampe. Ich habe mich sehr gefreut.“ (Du bist auf den 4. Platz gekommen, weil ein großer Teil Deiner Wörter nicht den Bedingungen entsprach. Peter.)

Jill Brunsdellins erhielt den 8. Preis in der 1. Gruppe: „Lieber Peter! Ich danke recht herzlich für das Buch. Es kam ganz unerwartet am 23. Dezember. Ich habe mich sehr gefreut.“

Jutta Kummies erhielt in Gruppe 1 den 9. Preis: „Lieber Peter! Ich danke Dir herzlich für das Buch. Ich war erstaunt, den 9. Preis erhalten zu haben. Also haben 8 mehr als 500 Worte gehabt. Das ist dann

bestimmt eine regelrechte Jagd und Schlacht gewesen."

Von 26 Preisträgern haben nur vier wieder etwas von sich hören lassen, die andern haben es nicht für nötig gehalten, sich zu melden und für ihren Preis zu danken. Daher sind mir diese vier Zuschriften, die ich hier abgedruckt habe, besonders wertvoll.

Weihnachtszauber

Die Lichter funkeln am Tannenbaum, Glückselig leuchtender Weihnachtsbaum! Kinderaugen strahlen und lachen Und lügen zu den schönen Sachen.

Selig bestaunen die Kinder die Gaben. Sie holen, was sie gebastelt haben. Und die Eltern sehen mit glütigem Sinn Auf die frohe, glückliche Jugend hin.

Ueber all dem Jubeln und Schwaben wird's spät. Es ist höchste Zeit, daß man zu Bette geht. Schon fallen Klein-Heinzens Augen zu. Nun bringt die Mutter die Kinder zur Ruh.

Bald schlummern die Kinder selig ein. Jetzt sind Vater und Mutter allein. Unterm Christbaum sie sitzen in Sand Und erinnern sich an ihr Kinderland.

Sie denken an die Vergangenheit, An ihre eigene Jugendzeit. — Reife verblühen die letzten Herzen, Doch weiter leuchten der Eltern Herzen.

"Märchen", 12 Jahre.

Bastelecke

Wir beleuchten unseren Bahnhof elektrisch!

Heute bastelt euch elektrische Beleuchtung für euren Spielbahnhof! Die Beleuchtung wird, wie ihr seht, über den Geleisen vor der Bahnhofseinfahrt aufgestellt.

In zwei großen Scherenscheiden werden zwei Säulenkreuze befestigt. Wie dies geschieht, zeigt euch Abb. 1: Zunächst schraubt ihr auf die Dofendel d eine Zwirnpule b. In die Bohrung dieser Scherbe steckt ihr den rund gearbeiteten Fuß des Säulenkreuzes c, das aus Vierkantleisten aufgebaut wird. Die Dose fällt ihr so dann mit Sand oder noch besser mit Bleischat, damit die Kreuze recht sicheren Stand haben. Nun werden zwischen den beiden Kreuzbalken Bindfäden gespannt und daran an einer Aufhängenvorrichtung (quadratisches Blättchen, Abb. 2) die Stehfassung (Abb. 3) mit dem Rämpchen befestigt. Von den Endlaschen der Stehfassung führen die Leitungsdrähte zu der einen Säule und entlang dieser zu der Zwirnpule, wo sie an Druckknöpfen befestigt werden. Die "Männchen" der Druckknöpfe sind an der Leitung zur Batterie befestigt. So könnt ihr die Verbindung ganz leicht herstellen: In den einen Leitungsdraht am Balken wird ein Ausstecker eingebaut, der aus einer um ein Schraubchen drehbaren Blechlamelle besteht, die ihr auf einen Reihnagel aufstecken könnt. Das eine Ende des Drahtes ist am Reihnagel, das andere Ende am Schraubchen, um das sich die Lamelle dreht, befestigt. Die Verbindung beider Drähte und damit das Schließen des Stro-

Neujahr

Ein neues Jahr tritt wieder ein, Bringt manche Sorg' und manche Pein — Nur frisch voraus mit frohem Mut. Dann geht's voran noch 'mal so gut.

Ruth Dailvie, 12 Jahre.

Bald schlägt es zwölf vom Turm: Bumm, bumm!

Ein langes Jahr ist wieder um! Das alte Jahr geht müd' davon, Ein neues aber wartet schon.

Beim Glockenschlag tönt's froh und klar: „Prosit Neujahr! Prosit Neujahr!“

"Klaus Störtebeker".



Am Futterhäuschen. Hans Paura, 11 Jahre.

Erika darf ins Kino

Es war Neujahr, der erste Januar. Ich machte mich reisefertig und ging zu meiner Freundin Selma, um ihr und ihren Eltern ein frohes neues Jahr zu wünschen. Wir gingen, da das Wetter trocken und klar war, hinunter und tummelten uns bis zum Dunkelwerden draußen herum. Als wir um 1/2 5 Uhr ins Zimmer gingen, fragte mich die Mutti meiner Freundin, ob ich ins Kino, wohin sie gehen wollten, mit wollte. Ein freundiger Schrei durchriefte mich. Träumte ich oder hörte ich recht? Mitgehen will? Ins Kino? Wohl hatte es meine Mutti mir erlaubt, bei meiner Freundin bis 1/2 8 Uhr abends zu bleiben. Sonst muß ich in der Zeit von 1/2 7 bis 7 zu Hause sein. Aber heute, da wir selbst Besuch hatten und sowieso etwas später schlafen gehen, hatte ich mir von Mutti noch eine halbe Stunde erbetelt, die ich auch erhielt.

Also ich durfte ins Kino mitgehen. Darfste die weite Welt in Bildern kennen lernen. Darfste lachen über lustige Menschen. O, war das ein riesengroßes, unerwartetes Geschenk für mich. Ich sagte „Ja“, und meine Mutti hatte auch „Ja“ gesagt, denn in Begleitung von Erwachsenen schilt keine Mutti. Wir sahen oben. Ich kam mir wie eine Königin vor, denn erst zweimal in meinem Leben bin ich mit der Schule im Kino gewesen. Aber da war es laut und noch nach „buntem Allerlei“.

Ganz glücklich gestimmt wurde ich noch nach Hause gebracht. Vier mußte ich meinen Geschwistern erzählen, erzählen bis zur Mitternacht. Das war der erste Januar! Das erste Geschenk! Das erste Glück! Also wird 1936 für mich ein glückliches, neues Jahr.

Erika Kurmis, 11 Jahre.

Der Schneemann rodeln



Mit viel Geschick und gut durchdacht Hat Paul 'nen Schneemann hier gemacht.



Der Peter aber rodeln munter, In flotter Fahrt den Abhang runter.



Nun nimmt das Unheil seinen Lauf: Der Schneemann hält den Schlitten auf.



Statt Peter aber fährt nun heiter Der Schneemann auf dem Schlitten weiter. „Klaus Störtebeker“.

Bruder Servus

„Servus Kumpel!“ — „Servus Kumpels, wohin macht ihr?“ Diese Frage stellte ein am Grabenrande stehender „Bruder Servus“ an uns. Wir hielten und Pitt antwortete mit einer Handbewegung nach einer vor uns liegenden Ortschaft: „Nach jenem Raff, Kumpel. Wacht Du mit?“ Statt einer Antwort sprang der auf, schüttelte uns die Hände, fragte nach Nohin und Woher, während wir uns in Marisch setzten.

„Bruder Servus“, wie wir unsern Gefährten nannten, schien noch ziemlich jung und auch nicht allzulange auf der Waise zu sein. Daß er aber bedeutend mehr in den Fragen der Landstraße bewandert war als wir, bewies er uns bald. „Habt ihr schon abgefacht, Junas? Na, ich sehe es an euren Gesichtern, das „nein“. Bleibt hier warten, ich gehe ein bißel Klinkenputzen.“ Damit verschwand er, um nach etwa einer Stunde zu uns zurückzukommen. Satt da in den Taschen Brot, Speck, etwas Moos (Geld) und anderes. Auf dem Grabenrande sitzend, verzehrten wir unser sehr einfaches Mahl, um uns dann aufzumachen. Es galt noch vor Dunkelheit ein Nachtquartier zu finden.

Ein Bauer, den wir anhielten, erlaubte uns dann auch nach Einsicht in unsere Papiere, in seiner Scheune zu schlafen. Dann verfügten wir uns zur Scheune, warfen uns aufs Stroh, und ich pennte auch prompt ein. Und „Bruder Servus?“ — — —

Den ließen scheinbar seine Gedanken nicht schlafen. Jedenfalls stand er auf und ging hinaus. Er bemerkte dann etwas Verdächtiges und weckte uns leise. „Se, Kumpels, da ist einer soeben zum Fenster hineingekriegen.“ Wir rappelten uns auf, denn da schien wieder ein kleines Erlebnis zu winken. Wirklich, — als wir an dem offenen Fenster ankamen, hörten wir leise Geräusche, und bald darauf wurde ein Sack hinausgeworfen, den Pitt sofort untersuchte. „Ho, Vörschen, knurrte Bruder Servus, „Speck, Leinwand und noch vieles mehr hat der sich zusammengehamstert.“ Er richtete sich auf. „Diebstahl, Kumpels, — na, dem wird die Luft vergehen!“ Nach diesen leise gesprochenen Worten stellten wir uns dicht neben dem Fenster hin und warteten der weiteren Dinge.

Noch ein voller Sack flog hinaus, dann erliefen für einige Sekunden ein Männerkopf in der Fensteröffnung. Nur einige Sekunden, doch die genühten für „Bruder Servus“. Ein Griff nach der Kehle — und

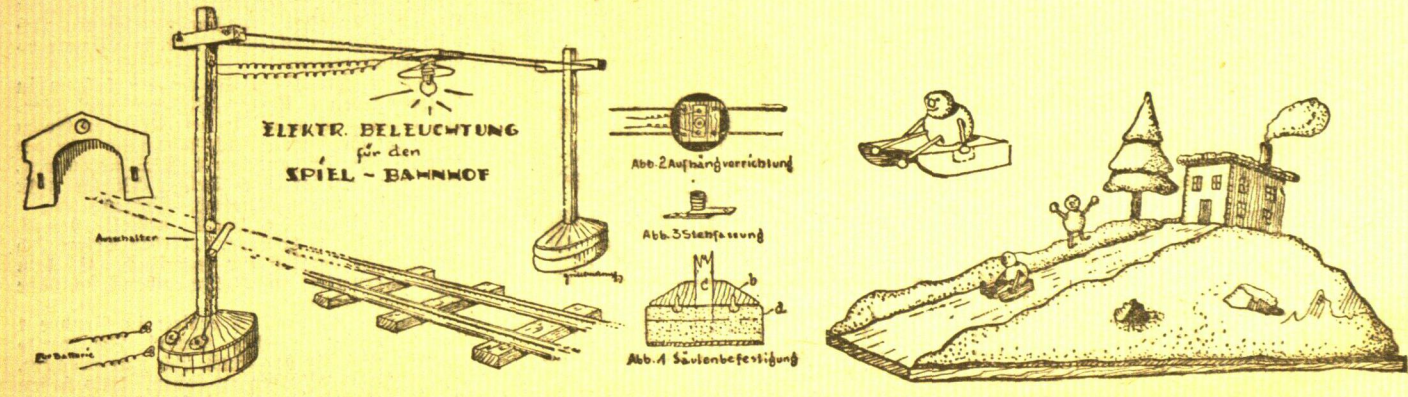
Proviant für die Überfahrt Hamburg-New York



Seefahren macht hungrig, — wenn es nicht seetrank macht. Darum ist so ein Riesendampfer, der den Atlantischen Ozean überquert, in vielen Dingen nicht anders als eines der großen Hotels auf dem Festland. Nur die Speisekammer muß entsprechend größer sein, denn unterwegs gibt es ja nichts einzukaufen. In großen Kühlräumen er-

hält man Gemüse und Fleisch frisch, dazu wird auch noch lebendes Vieh mitgenommen, das an Bord geschlachtet wird. Backwaren, auch Brot, werden auf dem Schiff selbst hergestellt. Den ganzen Küchenbedarf gibt es richtig zu berechnen, denn es soll nichts umkommen, aber reichen muß es auch. Darum wird wochenlang vorher einge-

kauft. Unglaubliche Massen von Lebensmitteln verschwinden im unerfättlichen Bauch des riesigen Schiffes. Auf unserer Darstellung könnt ihr sehen, wieviel für eine solche Ozeanreise gebraucht wird. Es ist klar, daß der Proviantmeister ein tüchtiger Mann sein muß.



Was wird in Ägypten?

Im Brennpunkt des englisch-italienischen Streites

Der Heinrich Treitschke's Geschichtsauffassung vertritt, daß Männer die Geschichte machen, der findet unter einem der Staaten, die im Vordergrund des Interesses stehen, im modernen Ägypten, im Ägypten des 20. Jahrhunderts, die Wichtigkeit dieser Hypothese bestätigt. Hier sind also keineswegs nur die mächtigen Pharaonen des heiligen Nillandes zu nennen, auch nicht nur die Fremdherrscher der Makedonier, Ptolomäer, Römer, Byzantiner bis zu den Türken, sondern auch die legalen Herrscher und illegalen Machthaber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als da sind Mehmed Ali Pascha, sein Sohn Tewfik und „Ahmed Arabi, der Ägypter“, besonders auch der jetzige Herrscher S. M. der König Fuad I. von Ägypten. Es scheint tatsächlich das Schicksal Ägyptens zu sein: es steht und fällt mit den Männern, die das Land regieren.

Während sich die Blicke aller Kreise nach Afrika, auf den abessinischen Kriegsschauplatz richten, ist es Ägypten, das zugleich Anlaß gibt, eine neue Mittelmeerkrise heraufzubeschwören. Aber nicht um das Nilland, wie es vor vier Jahrhunderten in heiliger Wilderheit geschliefen ist, auch nicht um das mittelalterliche Zentrum mohammedanischer Hochkultur und kriegerischen Glaubensfanatismus handelt es sich, sondern um das Ägypten, das für England Mittel zum Zweck wird, kurz: um Britisch-Ägypten, wie es heute ist. Ob Englands weitere Weltmarktentwicklung jetzt durch Ägypten gehemmt oder gefördert wird, das ist die Frage, deren Antwort manches Briten Auge von den kleineren Lippen der ägyptischen Sphinx ablesen möchte.

Obgleich das Land im Laufe der Jahrtausende infolge mancher Eingriffe und Einflüsse, von Alexander dem Großen an bis zur Türkenherrschaft, mehr verloren als gewonnen hat, so hat es doch bis auf den heutigen Tag sich

ein Unzerstörbares erhalten: seine Rasse und nationale Eigenart.

Der Charakter der Bewohner Ägyptens hat sich trotz unaufhörlicher Einwanderungen behauptet; der ägyptische Typus ist geblieben. Diese Konserverung des Typus widerspricht der Theorie vom Niedergang und der Entartung des Orients. Wie der Geist des Orients manchem Westeuropäer unbegreiflich bleibt, so bleibt es auch der Charakter des Ägypters.

Die Bevölkerung des neuzeitlichen Ägyptens besteht, abgesehen von den europäischen Ansiedlungen, aus zehn verschiedenen Elementen, und zwar aus: Fellachen oder Bauern, Kopten, die meist ebenfalls Bauern sind, Beduinen auf dem Lande, Araber in den Städten, Nubier, Sudaner, Türken, Levantiner, Syrier und Armenier. Alles sind Ägypter. Die Vermischungen, die vorgenommen sind, wurden von dem Urtyp längst wieder aufgefangen. Sie geschahen zu verschiedenen Zeiten durch eingewanderte oder einfallende Syrier, Äthiopier, Assyrer, Perser, Griechen, Römern, Araber und Türken. Es besteht Grund genug, anzunehmen, daß der Nil neben der umgestaltenden Kraft des ägyptischen Klimas viel dazu beigetragen hat, den Charakter derer, die zu beeinflussen, die seine Ufer bewohnen. Kein Land der Erde hängt so von seinem Strome ab, wie Ägypten, und kein Volk der Welt besitzt eine so ausgesprochene Individualität wie das ägyptische.

Von hier aus sind die Wiedergeburt des ägyptischen Volkes und sein neuer Kulturaufstieg möglich. Die Folge seiner einheitlichen Geschlossenheit wird sich dann auswirken auf den wirtschaftlichen Aufschwung seiner Landwirtschaft, seines Landes und den Fortschritt seiner in Gründung begriffenen Industrie.

Unter Hinweis auf diese Bedeutung seines Landes hat der Vater des jetzigen Königs, der Khedive Ismail Pascha recht, wenn er sagte: „Ägypten liegt nicht in Afrika, sondern in Europa.“

Für England ist es die Brücke zwischen Europa und Asien (Indien), deren Brückenpfeiler in Afrika steht.

Zur englischen Kolonialpolitik gehört es, Gebiete, die unter englischen Einfluß gelangt sind, vor allem wirtschaftlich zu heben und sie produktiv, aber

im Sinne des Heimatlandes finanziell ertragsfähig zu machen. Die Verfassung des Landes war, als die Engländer 1882 ihren Besitz ergriffen, äußerlich beklagenswert und inhaltlich jeder Beschreibung. Schon die vorangegangenen Winter bis 1878 waren Elendswinter, und die nachfolgenden zwei letzten Nilüberschwemmungen waren außerordentlich schlecht. Viele Tausende Dorfbewohner starben buchstäblich des Hungers. Unredlichkeit machte sich in allen Verwaltungszweigen breit, nachdem die Bauern bis zum Auspressen verschuldet waren. Die noch nicht verhungerten Fellachen wurden mit Gewalt von den eigenen Feldern weggeschleppt, um auf den gewalttätigen Besitzungen zu arbeiten, die ihnen der Khedive und die von ihm begünstigten Paschas genommen hatten. Solche Zustände in der Zeit der sogenannten „Arabi-Bewegung“ brachten schließlich Ägypten an den Rand des Bankrotts. — Arabi, „der Ägypter“, wie er sich selbst nannte, war der intriganteste Gegenspieler des Khediven Ismail, der seinem Sohne Tewfik den Thron gezwungenermaßen überlassen mußte. Arabi war ein gebürtiger Fellache und aenok deshalb so großes Ansehen bei dem Hauptteil des Volkes, trotz mangelnder Begabung und Charakter. Er war Offizier in der Armee; mit ihm hatte Tewfik zu rechnen, er verwandelte alte Feindschaft in das Gegenteil, damit es nicht zum offenen Aufstande kommen sollte. Er befürwortete ihn sofort zum Obersten! Arabi, der wohl hin und wieder die äußere Ordnung herstellte, war kein Mann der Tat; seine Stärke lag nur auf seiner Zunge. Er konnte seine Ziele weder gegen den türkischen Sultan, noch gegen die britische Vertretung durchsetzen.

Vord Cromer wurde nun mit der Aufgabe der Reform Ägyptens betraut. Er erkannte richtig, daß die durch Ismail Paschas Verschwendung zerrütteten Staatsfinanzen, die schlimme Lage der Fellachen sowie des Handels nur durch Verbesserung der ausgedehnten landwirtschaftlichen Produktion allmählich aufzuräumen zu werden könnten. Die lohnenden Pflanzkulturen, in Unterägypten Baumwolle und in Oberägypten Zuckerrohrbau, wurden bevorzugt. Aus dem unermesslichen Chaos der politischen und wirtschaftlichen Lage hat Vord Cromer in den achtziger Jahren in äther Nebelhaftigkeit Ägypten herausgebracht. Sein Tod

Seltsame Berufe in aller Welt

Wer möchte nicht gerne als „Teekoster“ oder „Schinkenriecher“ sein täglich Brot verdienen? Allerdings ist es eine Zumutung, sich nur mit dem Koffen und Riechen zu begnügen, und noch schöner wäre es, wenn man zu einem guten Tee eine Portion saftigen Bauernschinken genießen dürfte und dafür alsdann ein ausreichendes Gehalt bezöge.

Aber ganz so schön wie im Schlaraffenland unserer Träume ist es auch mit diesen beiden sehr selten vertretenen Berufen nicht bestellt. Den „Teekostern“ kommt in England die schwierige Aufgabe zu, die richtigen Teemischungen für die verschiedenen Länder zusammenzustellen. Würden sie statt einer Kostprobe jeweils einige Tassen des Getränkes genießen, so wäre ihr Geschmacksempfinden sehr bald abgestumpft. Auch die „Schinkenriecher“, die in den amerikanischen Fleischfabriken angestellt sind, dürfen keinesfalls zu viel von den ihnen vorgelegten Proben kosten. Sie stehen in einer Reihe von vielen in einer Serie fertigestellter Schinken hinein, um aus dem Geruch zu erkennen, ob das Fleisch um den Knochen herum noch frisch ist. Es gibt aber in der Schinkenfabrikation auch „Rauchsammler“, d. h. Leute, die den Rauch, der von verbranntem Hickoryholz aufsteigt, in Gläsern einfangen; dieser Rauch wird dann zur Behandlung der Schinken verwendet.

Noch seltener ist die Industrie, die sich mit dem Sammeln der Barthaare von Walroffen beschäftigt. Auch diese Sammler von Walroffenhaaren sind hauptsächlich in der Neuen Welt vertreten; die Vorstien gehen nach dem Osten, wo sie von wohl-

habenden Chinesen als Zahntocher verwendet und hochbezahlt werden. In einer Londoner Fabrik gibt es einen Mann, der seit 36 Jahren nichts anderes tut, als Streichhölzer anzuzünden, um ihren Wert zu prüfen. Aus den stich von der Fabrik kommenden Riesepaketen mit Streichhölzern werden wahllos ein paar Schachteln herausgenommen. Der Prüfer freicht eins der Hölzer an der Schachtel an, und wenn die Proben zur Zufriedenheit ausfallen, wird der ganze Kasten für verwendbar erklärt. Diese seltsame Beschäftigung wurde für den Mann geschaffen, nachdem er durch einen Unfall zum Krüppel geworden war; er ist aber von seiner Beschäftigung so begeistert, daß er sie immer noch ausübt.

In den Vereinigten Staaten verdient ein Mann sein Brot, indem er bei der Abrichtung von Polizeihunden als „Beute“ dient. Er heißt Burke und ist mit seiner Art des Broterwerbs sehr zufrieden. Wenn in dem Polizeiamt von New York ein neuer Hund erprobt werden soll, dann wird Burke ihm vorgeführt; er ist mit drei Anzügen ausgerüstet, die er übereinandergezogen hat, mit zwei Paar Handschuhen übereinander, einer Art Helm und einem Muff. Dann stellt er sich getroffen den Angriffen des Polizeihundes entgegen. „Es ist nicht gerade die angenehmste Arbeit in der Welt“, erklärt Burke, „aber sie ernährt Ihren Mann.“ So mancher, der ausweilen mit seiner Berufstätigkeit nicht so ganz zufrieden ist, könnte sich nach der Schilderung dieser ungewöhnlichen Beschäftigungen wieder einverstanden mit seinem Los zeigen.

die Souveränität der Türkei beendet

Bei Beginn des Weltkrieges zeigte Ägypten das Antlitz einer Sphinx. Es herrschte weit weniger Erregung, als man hätte erwarten können. Die ägyptische Regierung handelte und verhielt sich so, als ob Ägypten ein Teil des britischen Reiches und daher im Kriege mit den Mittelmächten war. Ägypten hielt sich ganz an der Seite Englands. Es nahm alle Maßnahmen, auch den Belagerungszustand und das Versammlungsverbot ohne Protest entgegen. Da die Ägypter dem Namen nach Untertanen des Sultans waren, mußte der Krieg mit der Türkei eine unmögliche Lage. England wollte unbedingt seine Stellung in Ägypten weiter festigen und erklärte in einer Proklamation, daß

1892 Bedenke für Ägypten einen Verlust. Seine Nachfolger waren Elton Gort und Lord Kitchener. Charakteristisch das Gegenteil seines Vorgängers war dieser außersehen, die Vorbereitungen zur Wiedereroberung des Sudan zu treffen und die kriegerischen Maßnahmen selbst durchzuführen. Der Sudan war zwölf Jahre lang im Besitz des Mahdi und durch dessen gepredigten Fanatismus in offenem Aufbruch. Der unternommene Vormarsch Kitcheners geschah planmäßig und militärisch muntergültig. Die Nachfolger des Mahdi, der grausame Kalif Abdullahi und seine todesverachtenden, meist nur mit Handspieren bewaffneten Zehntausende wurden von niedermäbenden Maschinengewehren getötet. Die Gebeine des Mahdi ließ Kitchener zerstreuen und sein schönes Grabmal in Omdurman dem Erdboden gleichmachen.

Der patriotische und zugleich liberale Ministerpräsident Mahmoud Pascha und seine fortschrittliche Politik verfehlten bis 1929 nicht ihren Eindruck auf England. Bei einer Reise nach London erhielt er den Grad eines Doktors h. c. von der Oxford-Universität verliehen. Die englisch-ägyptische Verständigung wurde durch ihn wesentlich gefördert. In dem Notenaustausch in bezug auf Vorschläge zu der englisch-ägyptischen Verständigung interessierten von den 16 Punkten, die von 1929 bis auf 25 Jahre Geltung haben sollten, Punkt 4 und Punkt 7, die beide die Möglichkeiten eines Krieges betreffen.

Im Falle eines Krieges

Sollte eine der vertragschließenden Parteien in einen Krieg verwickelt werden, so wird die andere vertragschließende Partei ihr in der Eigenschaft eines Verbündeten zu Hilfe eilen. Im besonderen wird S. M. der König von Ägypten S. Britischen Majestät im Kriegsfalle oder bei Kriegsgefahr auf ägyptischem Boden alle Erleichterungen und allen in seiner Macht stehenden Beistand, einschließlich der Benutzung von Häfen, Luft- und Verbindungswegen gewähren. Zweck friedlicher Austragung des Konfliktes werden sich die Vertragschließenden gemäß den Bestimmungen des Völkerbundesstatutes und anderer auf den Fall anwendbarer internationaler Abkommen miteinander in Verbindung setzen.

Der Sinn dieser in diplomatischer Form abgefaßten Vereinbarungen ist im Wortlaut, in der Theorie, ganz klar und läßt demzufolge Schlüsse auf die oben gestellte Frage zu, die wir nicht ausführen brauchen. Inzwischen sind aber in der Hauptstadt Kairo Ereignisse eingetreten, blutige Unruhen, die fast zum Rücktritt des jetzigen Ministerpräsidenten Nessim Pascha geführt hätten; die ägyptische Sphinx stellt die Welt vor ein neues Rätsel. Das ägyptische Volk befindet sich in einem Dilemma: seine Mehrheit will die alte parlamentarisch-demokratische Verfassung vom Jahre 1923. König Fuad I. hatte im Oktober 1930 von sich aus eine neue Verfassung diktatorischen Charakters gegeben. Zur Durchführung mußte er, wenn auch oft mit schmerzhaften und unpopulären Maßnahmen, in alle Gebiete des ägyptischen Lebens eingreifen. Das ries erbitterte Widerstand der Einheitsfront gegen Ägyptens „Vollkorn“ hervor. Damit ist aber Englands Stellung in Ägypten wieder schwieriger geworden, während sich das ägyptische Volk zu einer nationalitätstheoretischen „Einheitsfront“ zusammengeschlossen hat. Sir Samuel Hoare hatte nur allzu deutlich die Wiederherstellung der alten Freiheiten abgelehnt. Heute zählt sein offizielles Wort nicht mehr; denn er ist von der politischen Bühne abgetreten. Die Entwicklung der Dinge im Nillande wird dadurch aber keineswegs günstiger.

Die mehrmonatige Zeitspanne bis zum Inkrafttreten der ägyptischen Neuordnung gibt uns Gelegenheit,

die augenblickliche Lage in Ägypten

unter die Lupe zu nehmen, um hieraus, unabhängig von den vielen politischen Betrachtungen aus den Spalten der ägyptischen Presse, die den Londoner Zeitungen genug neue Kolummentitel liefern, ein klares, von schiefen Lichtern ungetrübtes Bild zu erhalten.

In Parteien gibt es im europäischen Sinne in Ägypten vier: der Wafd, wobei zu bemerken ist, daß die Ägypter „die“ Wafd sagen, die Palastpartei „Ittehad“, d. h. Volkspartei. Ihr jetziger Führer ist der Diktator von 1930 bis 1934, Ismael Sidki Pascha, zur Zeit krank und von gedrohter Energie. Als vierte Partei kommt die liberale des Patrioten Mohamed Mahmoud Pascha hinzu, der als Ministerpräsident bis 1928 schon in anderem Zusammenhang erwähnt wurde. Diese Parteien kann man nicht zahlenmäßig nebeneinanderstellen. Die Wafd-Partei macht nicht nur 1/3 des ganzen Volkes aus, sie ist eine Volkswegung, und wie bei den letzten Wahlen 95 Prozent auf. Die anderen Parteien sind zahlenmäßig wohlwühlende Gruppen der jeweiligen „wohlwühlenden“ Rabinette und -Chefs nebst Anhang. Dieser übersteigt jetzt 2000, aber verfährt über Zeitungen, was nicht unwichtig ist. Die derzeitigen Führer der Wafd, also des Wafd-Komitees, sind Mahas Pascha und Makram Ebeid.

Ein Parlament besteht zur Zeit nicht. Es wurde durch die Auserkennung der Verfassung von 1930 unter Sidki Pascha aufgelöst. Seine letzte Zusammenkunft ist wegen der Wahlenthaltung der Wafd völlig unausgesprochen gewesen. Gegenwärtig gibt es überhaupt keine Verfassung. Der jetzige Ministerpräsident Tewfik Nessim Pascha hatte eine neue Konstitution im November verprochen. Warum es bis heute noch nicht dazu kam, das ist der große Streit in der ägyptischen Presse und der hauptsächlichste Grund der Vorwürfe gegen England. Aber die ganze Verfassungsfrage ist nur als politische Kulisse, als Ablenkung von der Hauptkader zu werten. Die Engländer sind bestrebt, die Notwendigkeit des Verfassungsopters durch den Widerstand zu steigern, mit dem sie es sich entziehen lassen. Inzwischen gehen die Studenten auf die Straße und mit ihnen die Intellektuellen. Die Bauern sind noch nicht recht in Erhebung getreten. Aber ein Symptom für die Lage ist es, daß die Führer der Rabinetsparteien zur Wafd zurückgekehrt sind und mit ihr, deren erbitterteste Gegner sie in der Verfassungsfrage waren, eine Einheitsfront gebildet haben.

Ägypten ist wieder aus seiner lethargie erwacht und hat sich seinen Platz in der zivilisierten Welt wieder erkämpft. Es ist heute nicht nur das Land, wo alle Zivilisationen der Welt sich durchkreuzen und durchkreuzen, sondern genau wie vor Jahrtausenden durch seine wiedererlangte eigene Kultur die Quelle und der Schrittmacher der Zivilisation der Länder des Nahen Orients geworden. — Zu verzeichnen ist noch, daß die öffentlichen Finanzen Ägyptens durch die getroffenen Sparmaßnahmen trotz der hohen Lasten der Staatsverschuldung einen freien Haushaltsüberschuß aufweisen. Die ägyptische Handelsbilanz ist seit Jahrzehnten aktiv.

Anekdoten um Käpt'n Bruns / Von Karl Lerbs

Der Glückspilz

Als Käpt'n Bruns eines Tages in urhebaglicher Betrachtung durch den Bremer Freihafen schlenderte und genussreich die mit dem Hafenbetrieb verbundenen Geräusche einsog, sprach ein neugieriger Fremder ihn an und wollte etliches wissen. Käpt'n Bruns gab leutselig Auskunft.

„Sie haben auf Ihren Booten doch gewiß vielerlei erlebt?“ fragte der Fremde.

Käpt'n Bruns lächelte vernonnen und spuckte mit mördrischer Trefflichkeit auf ein Stück Apfelsinenschale, das im Wasser schwamm.

„Da können Sie auf und ab“, sagte er.

„Auch mal einen Schiffbruch?“ forschte der Fremde weiter.

Käpt'n Bruns nickte. „Auf 'ner einsamen Insel hat es mir verschlagen, wo weiter nicht viel auf war.“

„Das war doch gewiß schrecklich?“

„Schrecklich war das gar nicht“, sagte Käpt'n Bruns. „Das war das größte Glück das mir d'ne ins Fahrwasser gekommen ist.“

Der Fremde staunte.

„Nämlich“, erklärte Käpt'n Bruns, „da waren noch zwei mit bei: Der Steuermann un 'en Paß Rum. Un was der Steuermann war, der war Absinent.“

Gespräch zwischen Himmel und Wasser

Daß die Passagierkabinen auf dem Frachter „Obin“ zuweilen mit Reuten besetzt waren, die besondere Beziehungen zur Reederei hatten, war eine Tatsache, die Käpt'n Bruns mit Raffung als unabänderlich hinnahm und deren gesellschaftliche Folgen er dem weltmännischen „Ersten“ an überlassen pflegte. Nicht ohne Hochachtung aber sah er es mit an, daß bei einem haushohen Wetter im Kanal eines Tages der Zeitungsmensch aus Kabin 5 mit Fäden und Fischen und Röhren zur Brücke emporfloss. Obwohl das nicht ohne weiteres gestattet war. Aber darüber verlor Käpt'n Bruns kein Wort.

„Deibel noch mal“, sagte der Zeitungsmensch, „wie machen Sie das?“ Käpt'n Bruns nämlich stand, die Hände in den wohlthätigen Hosentaschen, und machte alle Schwankungen des „Obin“ durch umsichtige Körperbewegungen mit, ohne je aus dem Gleichgewicht zu kommen. Der Paß, der so etwas versuchen wollte, würde sich freiwillig zum Fischfutter machen.

Käpt'n Bruns wies mit dem Daumen zur Rechten, wo gerade der Himmel, und zur Linken, wo gerade das Wasser war.

„Das kommt“, sagte er, „mir hat der liebe Gott fardanisch aufgehängt.“

Mann über Bord

Ein Herr Rehmkuhl, der in der Humboldtstraße zu Bremen unter Käpt'n Bruns wohnte und im allgemeinen mit dieser Unterbringung durchaus zufrieden war, sah sich dennoch veranlaßt, nach der Ursache einer seltsamen Erscheinung zu forschen. In den Zeiten nämlich, wo Käpt'n Bruns daheim ein paar Tage von seinen Fahrten (und Landbesuchen) ausruhte, wurde Herr Rehmkuhl allmählich durch einen schweren und dumpfen Plumps geweckt, der sich droben im Bruns'schen Schlafzimmer ereignete. Dem Plumps folgte ein dumpfes Gemurmel, das als die adäquatste akustische Auswirkung mannhafter internationaler Seemannschliche anzuspüren war. Danach trat droben Ruhe ein; Herr Rehmkuhl aber drunten suchte schwühend und vergeblich die Rückkehr in den Schlaf.

Anfolgedessen heilichte er eines Tages Ausflüge.

„Jae“, sagte Käpt'n Bruns verschämt, „dassda Uebel das geb ich b'ja zu. Das müssen Sie mir vielmals nicht für ungut nehmen; da kann ich nix an tun. Wenn ich an Bord bin un in meine Koje verstaubt liege, denn liege ich seit un wenn der Raffen bei Windstärke 12 Kopf steht. Wenn ich aber an Land bin un in mein Bett liege, un da

rührt sich nix, dann fall ich d'schede Nacht über die Reling.“

Garn

Käpt'n Bruns hatte Urlaub und wollte ihn natürlich am Wasser verbringen. Er stand an der Reling des Wädderdampfers und starrte mißbilligend ins Meer — oder wenigstens in das, was die Landratzen im Wattenmeer so zu nennen pflegen. Ein Professor aus Maadebura redete ihn gewissensburchig an:

„Sagen Sie, lieber Mann — was find das eigentlich für rote Dinger, die da im Wasser schwimmen?“

Käpt'n Bruns spuckte hart in den Wind. Wer einen Seefahrer mit „lieber Mann“ anredet muß sich vorher fragen, ob er die Folgen zu tragen imstande ist.

„Das sind Boddien“, sagte er.

„Boddien?“

„Nä, Boddien.“ (Käpt'n Bruns war überzeugt, „Boden“ gesagt zu haben.)

„Nä“, Der Fremde starrte die „Dinger“ ratlos an. „Sagen Sie, lieber Mann, wozu dienen denn diese Boddien?“

„Die hat der Tierschutzverein da hingelegt“, sagte Käpt'n Bruns.

„Der Tierschutzverein?“

„D'ha. Zum Ausruhen for die Seehunnen.“

Streisamkeit

„Was unsereits so in seinem Kopf zu fiken hat, das isser auch nich von selbens isser das auch nicht reingefommen. Das isser durch Streisamkeit isser das reingefommen.“ erzählte Käpt'n Bruns. „In meine allerersten Wasserjahre als ich noch Dünge auf'n Wädderdampfer war, bloß damit meine Mutter mir nich zu Hause rumspazieren hatte, da bin ich nachts immer heimlich hin ich von Bord und auf'r Seefahrtschule gegangen.“

„Aber Käpt'n“, wandte ein Mederer ein. „Nachts ist die Schule doch gar nicht in Betrieb!“

„Weiß ich d'schal!“ verfechte Käpt'n Bruns. „Ich binmer dra auch nich hingegangen. Ich wollte Ma man Bloß sagen, wie frechsam doch ich war.“

Die Helden von „Fort Hessen“

Die Geschichte einer deutschen Kolonie im brasilianischen Urwald • Von Erwin Heß

Neunzehnte Fortsetzung und Schluß

Gedankenlos, ganz dem Schmerz hingegeben, wühlten die Flüchtlinge in den Trümmern. Alles, was sie fanden, war ein verrosteter Angelhaken. Als zwei Stunden später ein Fisch an einem Spieß über dem Feuer brät, hatte man sich ein wenig erholt, aller Augen waren begierig auf das Tier gerichtet, welches in seinem Fett schmort. So siegte der Hunger über die Trauer, ebenso wie der Urwald und die Seuche über diese Männer gesteat hatten. Nach dem Essen waren sie müde, sie schliefen ein und erwachten erst, als die Dämmerung begann. Da sagte plötzlich und unvermittelt Köhler mit schwacher, gebrochener Stimme: „Unser Leben war eine Reise — keine glückliche. Folgt nun meinem Rat, ich meinte, es ist der letzte, den ich euch gebe. Morgen früh will ich euch an jene Stelle führen, an der wir seinerzeit das Gold vergruben, das uns die Silbervogelente schenkte. Sie ist nicht weit von hier, in einem Sumpf. Nehmt davon so viel, als ihr mühselos tragen könnt. Wenn ich sterbe, so werde ich wenigstens die Gewissheit mit ins Grab nehmen, daß ihr nicht als Bettler an die Küste zurückkehren müßt.“

Und dieses Gold fand sich auch. Man nahm davon so viel, als man hoffen konnte zu können. Das war wenig. Den Rest verscharrte man.

Der Durst und die Hitze wurden quälender, je weiter man dem Lauf des Paraupeba folgte. Nicht weit von der Stelle, wo man Cartaras Leute das erste Mal geschlagen hatte, brachte das Fieber zwei Männer zu Fall. Hauslik, den Schmied, dessen Kopf längst ergraut war, und den Bauern Ettlinger.

Thomas Köhlers Selbstent

Zwanzig Stunden später vermochte sich Köhler eines Morgens nicht mehr zu erheben. Der Marsch wurde unterbrochen. Man hoffte, daß dieser Schwächeanfall vorübergehen werde, doch hoffte man vergebens. Köhler stieg dahin, nur sein Geist blieb klar. Alles, was er vor seinem Tode sprach, zeigte, daß diese große Seele auch angesichts eines schrecklichen Todes keine Furcht kannte. Einmal betrachtete er nachdenklich die goldenen Geräte, welche man bis hierher mitgeschleppt hatte, dabei lächelte er selbst: „Ja, wenn das nicht gewesen wäre.“ Als man eine Bahre zimmerte, um ihn zu tragen, sagte er: „Nur, ich brauche nichts mehr. Nachdem ich so viele habe sterben sehen, hat der Tod für mich keine Schrecken. Wenn ich nur glauben könnte, daß auch ihr keine Angst empfindet, so würde ich leichter sterben.“

Bei diesen Worten begannen die Männer zu weinen. Alles, was ihnen auf dieser Welt noch lieb und teuer war, ging mit dem Leben dahin, das sie verrinnen sahen. Das Schicksal hatte bestimmt.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.

daß Köhler des Nachts sterben sollte. Als der Mond aufging, zeigten sich am östlichen Horizont schwere Wolken, später begann es zu regnen. Die drei Hessen kauerten neben dem Sterbenden, notdürftig durch eine zerlumpte Decke geschützt. Nach Mitternacht wurde der Himmel klar. „Also“, sagte der Kranke leise, „jetzt sind wir so weit. Ich bin am Ziel, nun heißt es Abschied nehmen.“ Er gab jedem die Hand und blies dann ruhig, nur manchmal unverständliche Worte murmelnd. Als es im Osten langsam heller wurde, starb er. Jene, welche ihn überlebten, haben ihn bestattet. Wo und wie, davon wurde schon berichtet.

Das Fieber hielt seine Opfer fest. Sie stolpern durch den Busch, litten Hunger, und oft sangen sie schauerlich, denn ihre Sinne waren verwirrt. Trenkler wurde von Jägern aus Para aufgegriffen. Er war wohl vorausgeeilt, um Hilfe für seine

Kameraden zu holen, die er im Busch zurückgelassen. Aber es ist auch möglich, daß er sie verlor, ohne dies zu bemerken, und nur durch einen Zufall den Rand des Urwaldes erreichte. Der Kranke konnte sich nie auf die letzten Tage seiner Wanderung besinnen. Alle Pflege, die man aufwandte, war umsonst, sie vermochte nichts gegen den Tod. Er starb.

Dies ist die Geschichte von „Fort Hessen“, der Bericht von einem deutschen Kolonisationsversuch im brasilianischen Urwald.

„Ihrem Vaterland“, so sagt Pater Josef, „gereichten die Männer zur Zierde, mehr als Minister und seine Herren dies vermocht hätten. Ihrer Umgebung waren sie ein Vorbild und gutes Beispiel. Ihr Leben war schlicht, ihre Herzen tapfer und gut.“

Wir kennen heute kaum ihre Namen.

Bei den Lieferanten des abessinischen Sklavenhandels / Wie die „Ware“ geraubt wird

Es gibt eine kleine Oase im dunklen Kontinent. Nicht weit entfernt von den Ufern des Rudolfssees. Ein Landstrich, der dort liegt, wo der Sudan, Uganda, Kenya und Abessinien zusammentreffen. Auf der einen Seite ist britisches, auf der anderen abessinisches Gebiet. Keine der beiden Regierungen zeigt große Neigung, an dieser Stelle Weißen den Eintritt zu gewähren. Die Landschaft ist verlassene Sandwüste, von vulkanischen Felsen durchbrochen. Im Norden durch eine Hügelkette abgeschlossen, im Süden und Westen durch fast undurchdringliche Wildnis begrenzt. Die einzige Möglichkeit, in dieses Gebiet einzudringen oder es zu verlassen, führt über eine Sandstraße, bekannt als „Sander-son's Gulf“. Wenn man es darauf anlegt, hier einen Ueberblick zu gewinnen und es mit bloßem Auge oder mit einer Brille tut, erhält man den Eindruck, in einer absoluten Wüste zu stehen, die noch kein menschlicher Fuß betreten hat. Dieses verdeckte und verlassene Wüstenland, dieses afrikanische „Niemandesland“, das gegen unliebsame Eindringlinge durch die Macht zweier Regierungen geschützt ist, ist das Jagdland und Geschäftsgebiet der modernen Sklavenhändler.

Die Führer dieses verbotenen Handels, mit dem sich die Bewohner dieses ungünstigen Landes beschäftigen, sind Auswürflinge, entflozene Sträflinge, flüchtige Verbrecher, die dieses Asyl aufgesucht haben, um sich den Händen der Justiz oder der Rache verräterischer Freunde zu entziehen. Der Betrieb wird durch die Leute des Morellistammes

beforgt, die die wirklichen Einwohner dieses furchterlichen Areals sind. Von Zeit zu Zeit verlassen diese Leute ihren Hinterhalt. Bis an die Zähne bewaffnet, steigen sie hinab in die Dörfer von Turkana und Boran im Süden, oder von Din-kas und Nura oder Schillouks im Nordwesten. Dort wohnen friedliche Stämme, während die Eindringlinge nicht nur bis an die Zähne bewaffnet, sondern auch geübte Krieger sind. Ihre Methoden sind sehr einfach und ebenso — rückslos.

Der Angriff auf das betroffene Dorf erfolgt plötzlich bei Nacht unter dem Schutz der Dunkelheit. Junge Männer, alte Leute, alte Frauen, werden ohne weiteres erschossen. Junge Frauen, Knaben und das Vieh werden abgetrieben. Die Hütten werden angezündet und das Dorf verwüstet. Dann teilt sich die Räuberbande in zwei Teile. Während die eine Hälfte das Vieh wegtreibt, führt die größere Hälfte die menschlichen Gefangenen, wie Tiere aneinandergefesselt, entweder nach Abessinien, wo für die Sklaven Gewehre eingetauscht werden, wobei durchschnittlich drei Gewehre für einen starken Jüngling, oder zwei für eine kräftige Jungfrau oder einen Knaben gegeben werden. Ein anderer Teil werden die Gefangenen an das Rote Meer transportiert, von wo sie dann weiter verschifft und abtransportiert werden.

Eine Zeitlang war ich bei der Locust-Kommission angestellt. In dieser Eigenschaft wurde ich in ein Gebiet nahe dem Morellislager geschickt. Während ich dort anwesend war, fand ein solcher Angriff auf

friedliche Dörfer statt. Ich entkam gerade noch aus einem Turkanaerdorf, das mit drei anderen von den Räubern angegriffen wurde. Da ich ein Weißer war, tat man mir nichts. Ich hatte nur einige Lastenträger mit und konnte also auch nichts unternehmen. So war ich gezwungen, Zeuge einer räuberischen und mörderischen Szene zu sein, wie sie wohl nur wenige Menschen bisher sehen konnten.

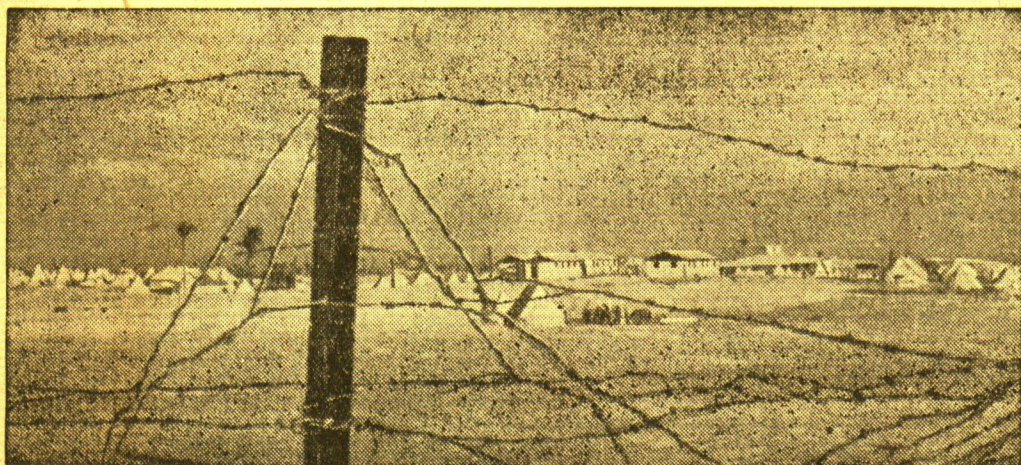
Erst hörte ich ein Rauschen. Plötzlich aber war es ganz still geworden. Eine Stille, wie man sie nur in den verlassenen Gebieten des dunklen Kontinents „hört“. Einen Augenblick später war dann die ganze Hölle los. Mit Gebrüll und Schüssen waren die Räuber unter dem Schutz der Dunkelheit eingebrochen und stürzten sich auf das schlafende Dorf. In wenigen Augenblicken war die Szene von zwölf brennenden Hütten beleuchtet. Und bei diesem Flammenlicht sah ich, wie die Bewohner des friedlichen Dorfes, wie Vieh zusammengebunden, ihrem Schicksal entgegengetrieben wurden.

Das Dorf wurde von bewaffneten Leuten umzingelt, und nachdem die Opfer vorgeführt waren, wurden sie ihrem Alter entsprechend und ihrer Bestimmung gemäß in Gruppen geteilt. Die jungen Männer wurden ohne weiteres erschossen. Auf die alten Männer und alten Frauen wurde kein Pulver verschwendet. Man schlug ihnen die Schädel ein oder schnitt ihnen den Hals durch. Was übrig blieb, Knaben, junge Frauen und Mädchen, wurden in Gruppen zusammengebunden, Arm bei Arm, und von bewaffneten Leuten abgeführt. Beim Feuerchein konnte ich noch sehen, was sich weiter begab. Der Bandenchef kam und prüfte die Gefangenen nacheinander. Drei oder vier wählte er aus, die nicht entsprachen. Diese wurden ohne weiteres getötet. Die anderen wurden in eine Hütte abgeschleppt und dort wie Sardinen zusammengepreßt, bis das Vieh eingesammelt war und die ganze Beute bereitgestellt, — zum Abtransport.

Ein paar Leute konnten sich retten. Diese traf ich am anderen Morgen auf den Ruinen ihres verbrannten Dorfes. Sie schwuren Rache und flehten mich an, bei der Regierung vorzusprechen, damit das Unrecht gesühnt werde. Ich hatte keine Möglichkeit, das zu tun.

Durch einen Zufall wurde der nächste Raubzug, der in diesem Gebiet stattfand, dennoch weniger erfolgreich. In diesem Falle wurden die Räuber durch eine Patrouille der britischen afrikanischen Reiterei aufgehalten und verhindert, zu ihrem Lager zurückzufahren. Das gestohlene Vieh wurde ihnen abgenommen, und obgleich einige der Räuber versuchten, mit den Sklaven zu entkommen, wurde die Mehrzahl doch zu den Ufern des Rudolfssees zurückgebracht, dort bis an den Hals ins Wasser gejagt und dort wurden die Räuber einer nach dem anderen erschossen. Die aber, die den Augen entgingen, wurden ein Fraß der Krokodile, die im See auf Beute warteten.

Natürlich schreckt aber ein solcher Fall die Sklavenräuber des Morellisgebietes nicht ab. So etwas kommt vor, stört aber im Ganzen das „Geschäft“ nicht.



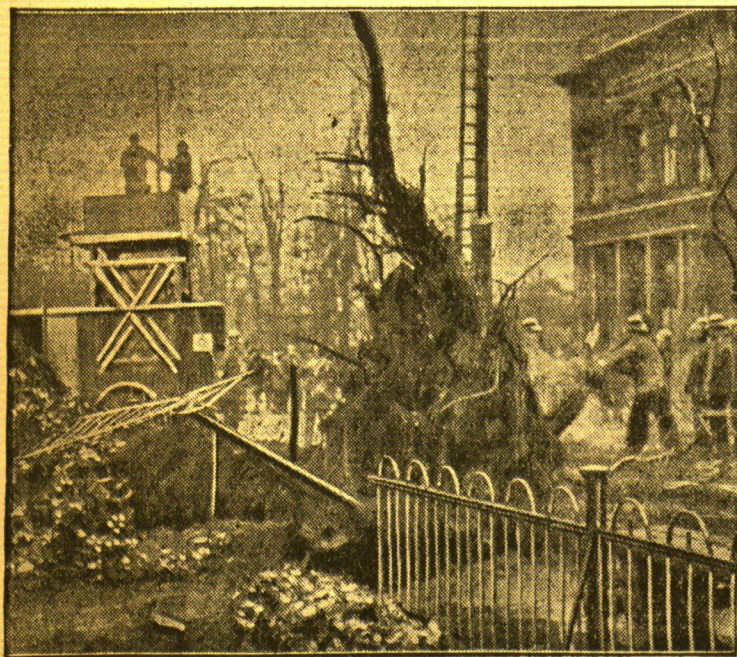
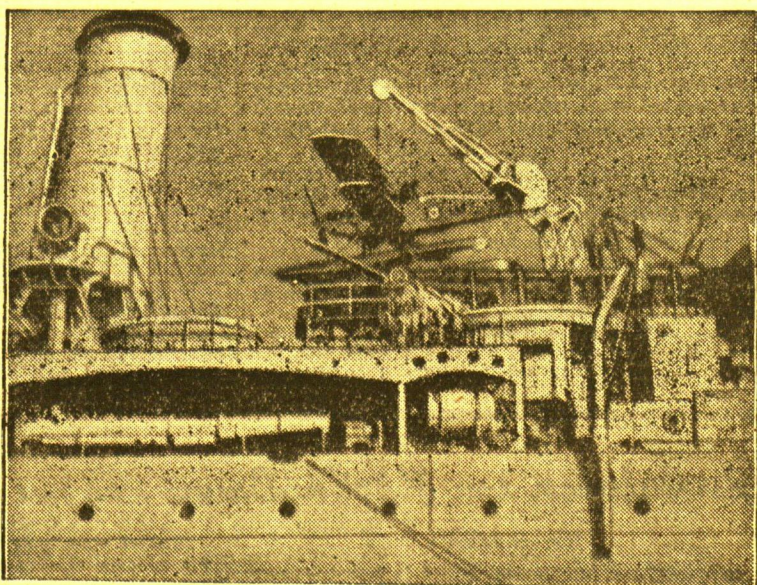
Militärische Sicherung Englands in Ägypten

Je mehr die politische Spannung im Mittelmeer wächst, um so mehr richtet sich die Aufmerksamkeit der Mächte auf Ägypten, das vielleicht zum Mittelpunkt des künftigen Geschehens wird. Die englische Regierung hat deshalb bereits sehr umfangreiche militärische Sicherungen in den besonders empfindlichen Gebieten durchgeführt. Hier sieht man das riesige Festlager in Sidi Barrani, das in der Nähe des Meeres liegt und von meilenlangen Stacheldrahtbarrieren umgeben ist. Die Mannschaften leben hier in kleinen spitzen Zelten, während die Pferde in Baracken untergebracht sind.

Rechts:

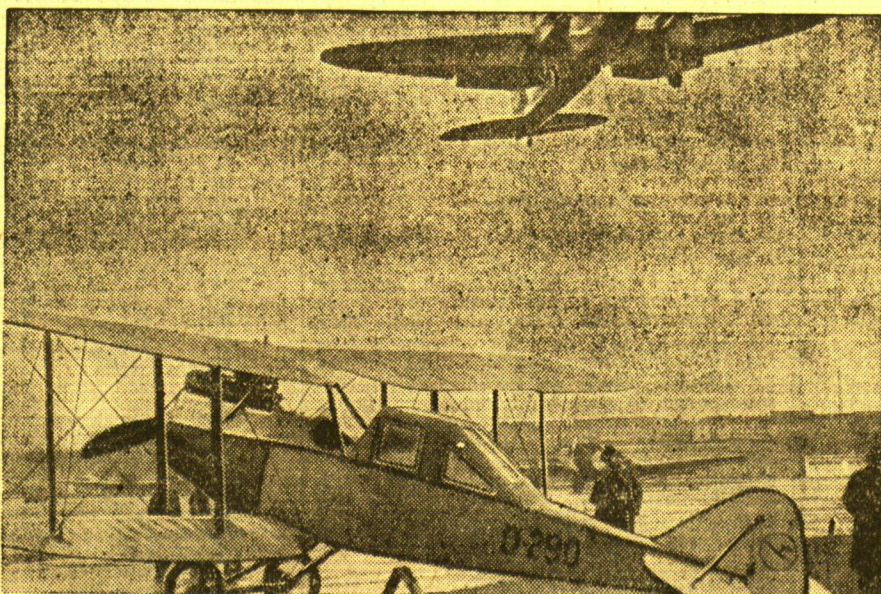
Britanniens Luftstreitmacht in Ägypten

Zwischen England und Ägypten wird gegenwärtig über die Frage der militärischen Verteidigung Ägyptens im Falle eines Angriffs verhandelt. Die Engländer messen hierbei der Luftstreitmacht höchste Bedeutung zu. Schon jetzt sind erhebliche Flugzeugverbände in Ägypten konzentriert. Vor kurzem wurde das große Manöver durchgeführt. Man nimmt ferner an, daß in Kürze in Ägypten eine große Verdunklungsübung abgehalten wird. Dieses Bild zeigt eine Manöverübung auf dem Flugzeug-Mutterfeld „Courageous“. Gerade wird das Wasserflugzeug eines Kreuzers an Bord geholt.



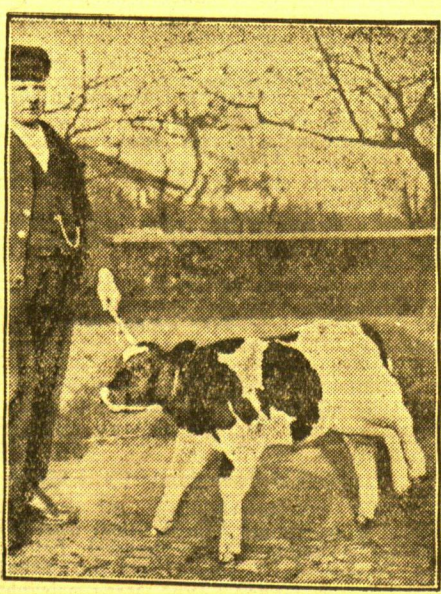
Die Zerstörungen am Albert-Leo-Schlageter-Platz in Düsseldorf

Ein Bild, das die furchtbaren Verwüstungen des Wirbelsturms, der am Freitag nachmittag über Düsseldorf hinwegging, veranschaulicht.



Von der „Libelle“ zum Blüßflugzeug

Auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof fand anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Deutschen Luftfahrt eine Geburtstagsparade von 16 Flugzeugen statt, die die Entwicklung der deutschen Verkehrsfliegerei veranschaulichten. Zahlreiche Mitglieder der aeronautischen in Berlin lebenden „International Traffic Association“ besuchten die eindrucksvolle Schau und bewunderten vor allem die „Libelle“, die hier ihre einstige Vorgängerin, die alte Rumpier-Maschine „Libelle“ überfliegt, die bereits im Jahre 1919 im Dienste der Deutschen Luft-Reederei stand.



Ein Kuriosum: Das Ra b mit fünf Beinen

Auf einem Gutshof bei Hamburg kam dieses Rälchen zur Welt, das statt vier fünf Beine besitzt. Trotz seines Geburtsfehlers soll es sich der besten Gesundheit erfreuen.



Rasensportler tagen in Heydekrug

Jahresversammlung der Rasensportvereinigungs-Bezirke Heydekrug und Pogegen — Ein Jahr der Arbeit und der Erfolge

Am letzten Sonntag hat in Heydekrug die Jahresversammlung der Rasensportvereinigungs-Bezirke Heydekrug und Pogegen stattgefunden. Fast sämtliche den beiden Bezirken angeschlossenen Vereine hatten Vertreter zu der Tagung entsandt; es waren von 22 Vereinen 20 vertreten. Selbst die Vereine des Gebietes, deren Wohnorte abseits liegen, hatten keine Mühe gescheut, um pünktlich zur Tagung zu erscheinen.

Der Obmann des Bezirks Heydekrug, Herr Jagt, eröffnete die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Er erteilte dem Obmann der Rasensportvereinigungs-Mork-Memel das Wort. Dieser gab eine ausführliche Übersicht über die Tätigkeit der Rasensportvereinigungen im Sportbund des Memelgebietes, die bekanntlich seit einiger Zeit besteht, aber bereits sehr beachtliche Erfolge zu verzeichnen hat. Besonders für die Verbreitung des Sportes in den ländlichen Bezirken des Memelgebietes hat sich die Rasensportvereinigungs große Verdienste erworben. Herr Jagt erwähnte den bekannten Austritt aus dem „Sportverband des Memelgebietes“ zu Anfang des vorigen Jahres. Er betonte, daß die Arbeit der Rasensportvereinigungen nichts mit Politik zu tun habe. „Wir sind davon überzeugt“, so erklärte Herr Jagt, „daß wir von uns aus niemals etwas Politisches in den Sport hineingetragen haben, und es ist auch nicht unsere Schuld, daß im Sport des Memelgebietes die zur Zeit herrschenden Verhältnisse bestehen. Wir wollen lediglich Sport treiben und durch den Zusammenschluß der Sportvereine die ganze memelländische Jugend im Gebiet erheben. Wir sind heute noch wie vor gewillt, jeder anderen Sportorganisation unseres Gebietes die Hand zu reichen, vorwiegend natürlich, daß man uns als Fußballer, was im Sport sonst überall in der Welt üblich ist.“ Die weiteren Ausführungen des Obmanns beschäftigten sich in der Hauptsache mit verwaltungsmäßigen Fragen. Er erteilte dann das Wort Herrn Gmildes, der den Geschäftsbericht gab.

Herr Gmildes führte aus, daß das Jahr 1935 für den memelländischen Rasensport keineswegs arm an Ereignissen war. Wenn es uns auch nicht vergnügt war, so führte der Redner aus, „den Sport über die Grenzen unseres Gebietes hinaus zu vertreten, so konnten wir doch für den Sport um so mehr in dem Innern unseres Gebietes tätig sein, ihn ausbauen und stärken. Waren es am Anfang des Jahres nur 13 Rasensportvereine, die dem Sportbund beigetreten waren, so wuchs ihre Zahl dank einer zielbewußten Arbeit zusehends, besonders in den ländlichen Bezirken, so daß dem Sportbund des Memelgebietes am 1. Juli 1935 bereits die stattliche Zahl von 22 Rasensportvereinen angehörte. Es wurde dann die Abteilung Rasensportvereinigungen im Sportbund des Memelgebietes ins Leben gerufen, die dem Bund unterstellt ist. Der Sportbetrieb in Stadt und Land nahm von Sonntag zu Sonntag einen stärkeren Umfang an. Propagandaspiele wechselten mit Punktspielen ab und in den Kreisen Pogegen und Heydekrug wurde durch Großveranstaltungen für den Sport gewonnen. So konnte der Enderfolg nicht ausbleiben, der jetzt zum Abschluß des Jahres in erfreulichem Maße zu verzeichnen ist. Unsere einjährige Arbeit hat reiche Frucht getragen; denn heute können wir voll Stolz bekanntgeben, daß wir in der Rasensportvereinigungen im Sportbund des Memelgebietes bereits 42 Verbände auf uns vereint haben. Dieser Aufstieg ist in einem geradezu unerwarteten Tempo erfolgt. Das neue Jahr wird und soll uns auf unserem Wege weiter vorwärtsbringen.

Herr Beyer erstattete dann denassenbericht, worauf Dr. Suhr als Vertreter der Scherathletik einige Worte sprach. Sein Wunsch, einen Scherathletik-Vertreter für die ländlichen Bezirke aufzustellen, wurde einstimmig angenommen. Dann nahm Herr Jagt die Preisverteilung an die Meister der einzelnen Klassen für das Jahr 1935 vor. Erste Siegerinnen im Frauen-Fußball: Spielvereinigungen „Romulus“; erster Sieger im Fußball des Bezirks Pogegen: Sportverein Pogegen; erster Sieger im Bezirk Heydekrug: Sport-Club „Vorwärts“.

Es folgte der Sportbericht des Bezirks Pogegen, den Herr Klinger erstattete. Er betonte, daß es der Sportbegeisterung und dem Opferwillen der Vereine gelungen ist, auch im Bezirk Pogegen weitere Kreise für den Gedanken des Rasensports zu interessieren und zu gewinnen. Neun große Sportfeste sind im Laufe des vergangenen Jahres durchgeführt worden, darunter auch die leichtathletischen Kreismeisterschaften. Insgesamt sind im Bezirk Pogegen, einschließlich der Spiele der Württemberger, 78 Fußball- und 85 Leichtathletikspiele ausgetragen worden. Bei der Gesamt-Punktwertung hat der Sportverein Pogegen...

...tief-Kreismeister werden können; es folgen Jaden und Wismar mit 93 bzw. 90 Punkten. Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Redner allen Vereinen und Mitarbeitern seinen Dank für die geleistete Mitarbeit aus. Die Sportler haben oft 20 und 30 Kilometer auf dem Fahrrad zurücklegen müssen, um sich zu dem angedachten Spiel zur Verfügung stellen zu können. Auch im neuen Jahre wird der memelländische Sport unverfälscht auf die Kameradschaft der ländlichen Vereine bauen können.

Den Tätigkeitsbericht für den Bezirk Heydekrug gab Herr Jagt-Heydekrug. Der Bezirk Heydekrug besteht augenblicklich aus acht Vereinen. Von diesen acht Sportvereinen haben sich im vergangenen Jahre „Vorwärts“-Heydekrug, Sportverein Bismarck und „Fortschritt“-Hilfen an den Kundenpielen beteiligt. Aus diesen Kundenpielen ging der Sport-Club „Vorwärts“ als Sieger hervor. Mehrere Werbestandarten und Fußballturniere sind abgewickelt worden. Die weiteren Ausführungen des Herrn Jagt behan-

delten die Schiedsrichterfrage in beiden Bezirken. Diese Frage wurde von der ganzen Versammlung eingehend besprochen und für das kommende Jahr besondere Maßnahmen vorgelesen.

Zum Punkt „Verschiedenes“ nahm Herr Jagt das Wort; er gab bekannt, daß der Zentralausschuß dahin übereingekommen sei, daß es am zweckmäßigsten wäre, wenn jeder Bezirk für sich einen besonderen Arbeitsausschuß wählt, der dem Zentralausschuß in Memel unterstellt ist. Auf diese Weise könnten nebenstehende Fragen direkt von dem betreffenden Arbeitsausschuß des Bezirks erledigt werden, und so werde der Sportbetrieb nicht unnötig aufgehalten.

Nach einer einstündigen Mittagspause wurden die Arbeitsausschüsse der beiden Bezirke Pogegen und Heydekrug gewählt, die sich wie folgt zusammensetzen: Heydekrug: Arbeitsausschuß: Willy Kallwies, Obmann, (B. i. S. N.) Fritz Jagt, Geschäftsführer (Vorwärts-Heydekrug), Adalbert Hubert, Kassierer (Sportverein Bismarck), Georg Wallat, Obmann für Scherathletik, Fritz Remke,

Liga-Spielvereinigung gegen kombiniert M. T. V. 8:1

Am letzten Sonntag fanden sich die Liga der Spielvereinigungen und eine kombinierte Elf vom Memeler M. T. V. in einem Fußball-Freundschaftsspiel gegenüber. Das Treffen fand auf dem Kiesplatz des Memeler Stadions statt. Es war zunächst vorgegeben gewesen, daß der Liga der Spielvereinigungen eine Elf gegenüberzutreten sollte, die sich aus Spielern des M. T. V. und „Seestern“ zusammensetzen würde. Da aber die „Seestern“ einfach nicht zum Spiel erschienen waren, — ein schwerer Verlust gegen den sportlichen Kameradschaftsgeist — spielte der M. T. V. durch zwei Spieler der Spielvereinigung verstärkt, gegen die Liga-Mannschaft.

Der Kiesplatz war in verhältnismäßig guter Verfassung und auch die Witterung war, von einigen heftigen Regens- und Schneefauern abgesehen, einermäßig erträglich. Die Spielvereinigung hatte das Spiel jederzeit in der Hand und konnte

Obmann für Fußball, („Fortschritt“-Hilfen) und Benno Waischies, Obmann für Leichtathletik Sportverein „Frisch auf“-Hilfen. Pogegen: Arbeitsausschuß: Kurnies Obmann (Rattfinken) Heidemann, Geschäftsführer (Pogegen), Stepputitz, Kassierer (Wismar) und Bräunlein v. Drehler-Schreitlaugen. Obmann für Fußball: Tobiasch-Pogegen, Obmann für Leichtathletik: Buntins-Saugen, Obmann für Scherathletik: Willy Kallwies.

Der Obmann der Rasensportvereinigungen schloß gegen 3 Uhr nachmittags die Versammlung mit einem „Gut Sport“ auf das Jahr 1936.

Die Mitglieder des Arbeitsausschusses Memel folgten im Anschluß an die Versammlung einer Einladung des Sportvereins Bismarck zu einem Sportfest, das in Bismarck im Vereinslokal gefeiert wurde. Nachdem die Memeler nach Herzogin Verahung einige gemütliche Stunden mit den Sportfreunden in Bismarck verbracht hatten, trafen sie gegen Abend die Rückfahrt nach Heydekrug an.

in der ersten Spielhälfte fünfmal zu Torerfolgen kommen. Bei den Turnern klappte weder Bspiel noch Deckung. Erst in der zweiten Spielhälfte konnten sie ihr einziges Tor erzielen. Bei größerer Aufmerksamkeit und etwas mehr Glück hätte es noch zu einigen Toren gereicht, aber die sich in dieser Spielhälfte ergebenden Chancen wurden nicht ausgenutzt. Noch dreimal mußte der Torhüter der Turner das Leder passieren und so der Spielvereinigung einen 8:1-Sieg überlassen.

Nur eifriges Training und systematische Ausbildung junger Spieler kann die Turnermannschaft wieder aufwärts bringen. Den besten Beweis hierfür lieferte die Spielvereinigung selbst, in deren Elf hauptsächlich jüngere Kräfte mitwirkten.

Die Amateur-Mannschaften von Frankreich und Ungarn standen sich vor 7000 Zuschauern in Lyon gegenüber. Die Franzosen siegten in diesem Fußball-Länderspiel etwas glücklich mit 2:1, Halbzeit 1:1 Toren.

Erdlawine bedroht südfranzösische Stadt

Eine Million Kubikmeter Erdmasse in Bewegung

Paris, 13. Januar. In unmittelbarer Nähe der Stadt Gap in Südfrankreich hat sich eine Erdmasse von über einer Million Kubikmeter in Bewegung gesetzt. Mit einer Geschwindigkeit von zwei bis drei Metern pro Tag bewegt sie sich in der Richtung auf die Stadt Gap zu. Ein Kanal ist bereits völlig verschüttet worden. Durch die Erdbewegung hat sich ein großer künstlicher See gebildet, dessen Wassermassen die Stadt zu überflutemmen drohen.

Südlich von Grenoble ist ein ganzer Hügel in Bewegung geraten. Ein Fluß ist aus seinem Bett verdrängt worden. Die Verkehrsverbindung mit einem Dorf ist völlig abgeschnitten worden.

Amerikanischer Frachtdampfer untergegangen — 34 Tote

New York, 13. Januar. Wie der Küstenwachdienst in Astoria im Staate Oregon meldet, ist der 3500 Tonnen große amerikanische Frachtdampfer „Jowa“ mit 34 Mann an Bord während eines schweren Wirbelsturmes untergegangen. Der Dampfer zerschellte auf den Klippen in der Mündung des Columbia-Flusses. Die Küstenwächter suchten, ohne helfen zu können, mitansehen, wie die haushohe Brandung Stück um Stück des Frachters wegriß, bis nach zwei Stunden der letzte Mast verschwunden war; Hilfe war bei dem hohen Seegang unmöglich. Man fürchtet, daß noch zwei bisher vermiste Schiffe dem Wirbelsturm zum Opfer gefallen sind.

Schneefall in Bayern

München, 13. Januar. In den frühen Morgenstunden des Sonntags setzte hier nasser, aber starker Schneefall ein, der den ganzen Tag ununterbrochen andauerte und auch am Abend noch fortwauerte. Der Straßenbahnverkehr konnte nur mit großen Verzögerungen und Erschwerungen durchgeführt werden. Auch der Autoverkehr war sehr beeinträchtigt. Am Eisenbahnverkehr gab es ebenfalls Störungen. Aus den Gebirgsorten werden übereinstimmend ebenfalls ununterbrochene Schneefälle gemeldet. Von den Höhen werden Neuschneemengen von etwa 30 bis 75 Zentimeter gemeldet. Der am Sonntagabend ausgegebene Wetterbericht des Reichwetterdienstes München kündigt für die nächsten Tage Frost an.

An Morphiumvergiftung gestorben

Gardelegen, 13. Januar. Die Justizprüfstelle des Landgerichts Stendal teilt mit: „Am Kreis-krankenhaus in Gardelegen sind am 8. Januar drei Personen plötzlich gestorben. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß der Tod durch Einflößen von Dikalid, einem Morphium-Präparat erfolgt ist, das in einer zu starken Dosis verabfolgt wurde. Die Ermittlungen über die Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen. Bei den drei Todesfällen scheint es sich um die Verabreichung unglücklicher Umstände zu handeln, deren

Wiederholung durch schärfste Gegenmaßnahmen gesteuert werden wird.“

Lastauto stürzt in einen Bach — 6 Tote

Wien, 13. Januar. Bei Mariazell in Steiermark stürzte Sonntagabend infolge Vereisung der Straße ein Lastkraftwagen mit Mitgliefern der österröischen Sturmwarnen, die sich zu einer Versammlung begeben wollten, in einen Bach. Sechs Personen ertranken, zwei Personen wurden schwer verletzt; nur zwei kamen unverletzt davon.

Bergifete Bonbons

Ein Kind gestorben, zwei schwer erkrankt

Praag, 13. Januar. In Komotau wurden die drei Kinder eines Eisenbahnbeamten, die Schokolade und Konfekt vom Weihnachtsbaum geissen hatten, von Krämpfen befallen. Man brachte sie ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß sie eine Methyalkoholvergiftung erlitten hatten. Das Konfekt am Weihnachtsbaum war mit vergiftetem Schnaps gefüllt. Eines der Kinder, ein fünfjähriges Mädchen, starb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Die beiden anderen liegen schwer krank danieder. Die Polizei ist eifrig bemüht, die Herkunft des todbringenden Konfekts aufzuklären.

77-jähriger Brandstifter

Genf, 13. Januar. In Choisy (Hochsavoyen) wurde ein 77 Jahre alter Greis verhaftet, der der Brandstiftung seines Gehöftes angeklagt ist. Vor drei Jahren ist im selben Hause Feuer ausgebrochen. Damals hatte die Ausbezahlung von 30 000 Franken durch die Versicherungsgesellschaft den Greis von seinen hohen Schulden befreit. Da er unterdessen erneut in Schwierigkeiten geraten ist und dieser Tage eine Pfändung stattfinden sollte, lag der Verdacht nahe, daß der neue Brand des Hauses auf die Initiative seines Besitzers zurückzuführen ist.

Mondfinsternis fordert acht Tote

Schweres Bootsunglück in Serbien

Belgrad, 13. Januar. In Mittelserbien bei der Stadt Krushewaz ertranken während der Mondfinsternis acht Personen im Flusse Morawa. Neun Bauern, die bei einer Familie im Dorfe Citluk die serbischen Weihnachten feierten, versuchten in angeheiterter Stimmung den Fluß Morawa in einem kleinen Boot zu überqueren. Als sie sich inmitten des Flusses befanden, bemerkten sie die Mondfinsternis. Unter den Bauern entstand eine Panik. Das Boot schlug um, und von den neun Insassen ertranken acht, davon vier Frauen, zwei Kinder und zwei Männer. Nur ein Mann konnte sein Leben retten.

Greta Garbos Partner gestorben

New York, 13. Januar. In Hollywood starb ganz überraschend an einem Herzschlag der amerikanische Filmchaupiteur John Gilbert, bekannt

Holland schlägt Frankreich 6:1

Paris, 13. Januar.

Zum sechsten Male standen sich am letzten Sonntag im Pariser Prinzenpark-Stadion die Fußball-Ländermannschaften von Frankreich und Holland gegenüber. 35 000 Zuschauer, unter ihnen über 5000 Holländer, erlebten eine katastrophale Niederlage der französischen Elf, die mit 6:1, Halbzeit 2:0 Toren überraschend hoch geschlagen wurde.

Die niederländischen Holländer verwirrten ihre Gegner mit ihrem erstaunlich schnellen Flügelspiel derart, daß sie Frankreichs Mannschaft zweifelhafte Mittel des Kampfes in ihre Spielhälfte verdrängten. Die französische Abwehr wurde so überlastet, daß sie gegen den glänzend aufgelegten Badhuys, der allein fünf Tore schuß, nicht aufkam. Die Holländer zeigten während des ganzen Kampfes eine Ballbeherrschung und körperliche Verfassung, die erstaunlich war und die die letzten großen Erfolge der Ländermannschaft verfehlen lassen.

Bereits nach wenigen Minuten gingen die Gäste durch ihren Mittelstürmer Badhuys mit 1:0 in Führung. Als Garbillerand und Ruic verlegt ausfielen und nur unzureichend ersetzt wurden und die Holländer sich nach der ersten halben Stunde mit dem schlüpfriegen Boden immer besser abfinden, fiel die französische Elf immer mehr und mehr auseinander. Hollands Linksaußen van Nellen erhöhte auf 2:0, während dann Badhuys nach dem Wechsel die Torquote auf 4:0 erhöhte, ehe Courtis, Frankreichs bester Spieler, das Ehrentor erzielte. Die beiden letzten Tore schuß ebenfalls Badhuys.

Amerikas Olympiakämpfer in Hamburg

Hamburg, 13. Januar. Für die am Sonnabend eingetroffenen amerikanischen Olympiakämpfer gab der hamburgische Senat am Abend einen Empfang im Rathaus. Der Leiter der amerikanischen Olympiagruppe, Professor Dr. Hilbrandt, dankte dabei für den überaus freundlichen Empfang auf deutschem Boden.

Schneeweisse gesunde Zähne

die kleine Tube
BALTADANT

die große Tube
BALTADANT

die Familientube
BALTADANT

Hygienisch-angenehm-sparsam!

WETTER UND SCHIFFFAHRT

und berühmt als der Partner Greta Garbos. Der Verstorbenen dürfte noch in Erinnerung sein durch die Rolle des französischen Gefandten, die er in dem Garbo-Film „Königin Christine“ inne hatte. Andere, unvergeßliche Leistungen bot er in der „Großen Parade“, der „Lustigen Witwe“ und „La Bohème“. John Gilbert erlitt einen schweren Herzkrampf, das man die Rettungsfstation alarmierte, die ihm Sauerstoff zuführen sollte. Als die Beamten der Rettungsfstation eintrafen, war der Schauspieler bereits tot.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 13. Januar
6 Uhr: + 25, 8 Uhr: + 30 10 Uhr: + 4,0.

Wettervorhersage für Dienstag den 14. Januar

Frische bis starke westliche Winde, zunehmend bewölkt. Niederschläge teils Regen, teils Schnee, besonders in der Nacht zum 14. Januar. Temperaturen um Null Grad. Für Mittwoch: Heiter bis wolkig, etwas kühler.

Altaemelne Uebersticht von Montag, 13. Januar

Eine Randstörung des nordskandinavischen Wirbelsystems liegt heute über Südschweden und wird auf seiner Südostwärtswanderung auch unser Wetter beeinflussen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1009,0	WNW. 4	wolkig	+ 2,6	4	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1014,0	W. 7	bed.	+ 3,0	—	8
Riga	1005,3	NW. 6	—	0,0	5	1/2
Libau	1007,3	NW. 5	heiter	+ 2,0	4	8
Lammeren	1011,4	WNW. 6	wolkig	+ 4,0	6	15
Ostersund	997,6	O. 1	heiter	- 12,0	6	1/4
Wisby	1001,6	W. 5	—	+ 2,0	4	18
Stockholm	998,5	S. 4	bed.	0,0	5	1/4

Memeler Schiffsnachrichten

„Gekommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
27	Neptun MS Becker	Pulau	leer	Sandels
28	Kosborg SG Boquist	Danzig	leer	Johannessen & Co
29	Alwine P. Russ SD. Bilow	Hamburg	leer	Sandels
30	Libau SD Larsson	—	—	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
31	Nordmark SD Bertsch	London	Getreide	Sandels

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: NW. 5 — Strom: steht

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hilde, sämtlich in Memel.



Links: Militärische Festschmuck in Rom. Der italienische König und der Duce bestiegen in Rom zwei neugebaute Regimenter für Ostrika und befehligen danach das Grabmal des Unbekannten Soldaten. — Rechts: Heldenat deutlicher Seelen. Erstes Bild von der gerechten Bezeugung des bei Kap Finisterre untergegangenen spanischen Dampfers "Vizcaya", der von dem deutschen Dampfer "Cavellon" aus Hamburg aus höchster Seesnot in Sicherheit gebracht worden waren. Die Bezeugung der spanischen Seeleute wurde bei schwerem Sturm durchgeleitet. In der Mitte des Bildes steht man den Kapitän Nielsen von dem deutschen Dampfer "Cavellon", ferner den Seniors der Reederei Sloman jun., Hermann Reike, dem das Schiff gehört, und General konsul Navarra nach der Ankunft im Hamburger Hafen.



Am Freitag, dem 10. 1. verstarb nach schwerem Leiden, herausgerissen aus seinem arbeitsreichen Leben, mein geliebter Mann, unser gutes Väterchen und Schwiegervater, der Kaufmann

Emil Waldheim

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Anni Waldheim

Tilsit, 10. Januar 1936.
Hohe Strasse

Freitag, den 10. Januar 1936, abends 7 Uhr, erlebte ein sanfter Tod unser unermüdlich um uns besorgtes liebes gutes Mütterchen, Omchen, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Johanne Leipe

geb. Klein

im 66. Lebensjahre von ihrem langen schweren Leiden.

In tiefer Trauer

Die Kinder

Die Beerdigung findet Freitag, d. 17. Januar 1936, um 2 Uhr nachm., von der städt. Friedhofshalle aus statt, und sind alle Bekannte, die der Entschlafenen das letzte Geleit geben wollen, herzlich eingeladen

Statt Karten
Für die uns zu unserer Verlobung so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Gertrud Rebjantzki
Willy Kallwies
Heydekrug

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Kranz- und Blumenspenden, die uns beim Heimgehe meines geliebten Gatten und unseres lieben Vaters entgegengebracht worden sind, sagen wir allen, insbesondere Herrn Parrer Ribbat für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unsern herzlichsten Dank.

U. Szwillus und Töchter

Liedertreunde
Dienstag 8 Uhr

Liedertafel
Dienstag 8 Uhr.

Uhren
und Goldwaren
werden gut u. billig
repariert bei
Carl Brise
Uhrmachermeister u.
Goldarbeiter
Neue Straße 4 d

Auto-
Vermietungen

Anruf **4414**
1. Stier-Vimontinen
E. Heldrich
Nord. Wallstr. 4

Kaufgesuche

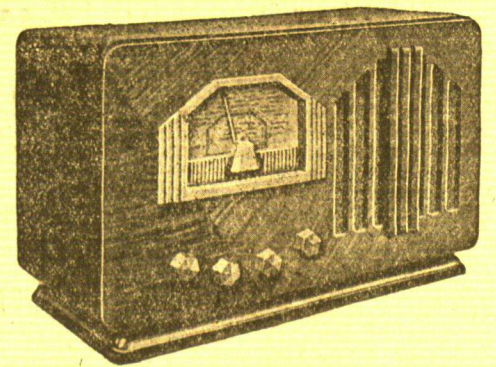
1 gebrauchte
Drehbant
mit Hohlspindel und
Brismenheit, ca. 1,05
Meter Drehlänge,
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 7314 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Nettes, liebes Mädel
mit Vermögen, wünscht
einen netten Herrn
in fester Stellung
nicht unter 28 Jahren
zu heiraten.
Nähere Schritte
mit Bild erbitten un-
7316 an die Ab-
fertigungsst. d. Bl.

54
Jahre

54 Jahre ununterbrochener intensiver Arbeit auf dem Gebiete des Funkwesens, Telephonie und drahtlosen Telegraphie sowie die elektroakustischen Untersuchungen der letzten Jahre im BELL-Laboratorium haben zu überraschenden Ergebnissen geführt. Heute ist ein jeder BELL-Apparat ein Qualitätsprodukt ohne seinesgleichen. Das, was bisher praktisch unmöglich war, nämlich die Qualität der Wiedergabe mit der größtmöglichen Trennschärfe in einem Gerät zu vereinigen, ist heute durch BELL verwirklicht worden, und zwar durch die BELL-Wicklungen sowie neue patentierte BELL-Abstimmkreise.



BELL
RADIO

Jahre Original-Fabrik-Garantie auf jeden BELL-Apparat sowie 6 Monate Röhren-Garantie ist der deutlichste Beweis für die hervorragende Betriebssicherheit eines jeden BELL-Apparates.

Generalvertretung für Litauen, Ersatzteillager und technisches Büro

RADIO BERELSON

Libauer Strasse 20b — Telefon 4637

Jagdschützenverein Memel
Die Freijagd in Parkelbeck am 15. d. Mts. findet des weichen Wetters wegen nicht statt. (694)

Deutsches Theater
Tel. 2266

Für alle Vorstellungen Kartenverkauf!

Montag, d. 13. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. weiß) Neuinszenierung

„Minna von Barnhelm“

Luftspiel in 5 Aufzügen von Lessing

Dienstag, d. 14. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. rot)

„Minna von Barnhelm“

Mittwoch, d. 15. Jan. 36, ab 8.15 (Abonn. blau)

„Minna von Barnhelm“

Stellen-Angebote

Ein Zellhober
für eine große Wäscherei wird d. Hof. gesucht. Angeb. u. 7322 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Zugmädchen
per sofort gesucht.
Poeppel
Baakenstraße 4 a

Grundstücks-
markt

Kleineres
Stadtgrundstück
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. 7319 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Stadtgrundstück
hochverzinslich An-
zahlung 20.000 Lit.
Geschäftsgrund-
stück im Zentrum,
Br. 22.000 Lit. zu
verk. **Schurwin**
Schanzenstraße 2
am Ballplatz
Telefon 3747

Eigenheim
2 Drei-Zimmer-
Wohn. m. Möbel,
Stadt. Rob. Br. Zus-
ditten, Abornweg,
16.000 M., Anzahl.
10.000 M. verkauft
Wischnewski

Café Mokka-Stuben

Ab heute Montag

Duo Airis
mit neuem Programm



Inventur-Ausverkauf

Herren-Stoffe
enorm billig
Einen Posten
zurückgesetzte Stoffe
rührer 60-63 Lit
jetzt 20 bis 25 Lit
Hermann Klein
Breite Straße 13.

Donnerstag, den 16. Januar
abends 8 Uhr
Schützenhaus

einmaliger
Ballettabend
des Ballettpaares des
großen Moskauer Theaters
L. Bank — M. Gabowitz

Tänze aus:

„Don-Quichote“
„Schwanensee“
„Roter Mohn“
„Schopenhauer“
u. v. a.

Am Klavier: Komponist **L. Stupels**
Karten von Lit. 1.— bis Lit. 6.—
sind ab Montag, den 13. Januar
von 11 bis 2 Uhr und 5 bis 8 Uhr
an der Kasse im Schützenhaus
erhältlich.

Vermietungen

3-Zimmer-Wohn.
ab 1. Febr. d. Js.
zu vermieten
Wienauerstr. 24
zu erfragen daselbst
1 Treppe.

Eleg. möbl. Zimmer
Bad, Zentralhe., an
besseren Herrn sofort
zu verm. **Libauer**
Str. 20 a, 2 Tr. 1.

Zimmer
zu vermieten.
zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Ab 15. 1. kl. sep.

Zimmer

zu vermieten. Zu erst
Rumpfscher Str. 21
unten rechts.

Leeres Zimmer
von Hof. zu vermieten.
Wienauerstr. 2 c,
1 Treppe.

Fräulein als
Wirtin
gel. **Gr. Wasser-**
straße 16/17, um
die Ecke u. rechts

Capitol

Ab Montag 6 und 8 1/2 Uhr

Billige Volkstage, unt. 1.—, ob. 1.50.

Elga Brang, Ida Wüst, Walther
Rilla, Hilde Hildebrandt
in dem spannenden deutschen
Tonfilm

„Zweiterlei Moral“

nach dem Bühnenwerk „Perlen-

komödie“ von Bruno Frank.
Spannend vom Anfang bis zum
Schluß in seiner interessanten
Handlung, bietet dieser originelle
Film eine reiche Fülle amüsanten
Verwicklungen, das straffe, hingen-
gebene Spiel der prominenten Dar-
steller unter General-Lamprechts
meisterlicher Regie und die per-
lende Musik Dr. Giuseppe Loccos.

Ein Film für alle!

Beiprogramm.

Dienstag 2 1/2 Uhr

Jugendvorstellung

Der hochspannende Tierfilm

Sequoia

(Kinder des Waldes)

Dazu das herrliche Beiprogramm.

Kinder unten 0,50, oben 0,75

Erwachs. unt. 1.—, oben 1,50

Makulaturpapier

liefert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Mietsgesuche

3-4-Zimmer-Wohn.

für den Sommer in

Försterei

zu mieten gesucht.

Paul Klemke

Thomasstraße 10/12

Suche eine

2-Zimmer-Wohn.

v. 15. 2. od. 1. 3. 1936

Angeb. u. 7312 an

die Abfertigungsst.

dieses Blattes.

Intell. jung. Mann

(poln., russ. und lit.

prehend) sucht

Zimmer

oder Schlafstelle bei

deutschsprach. Fam.

Angeb. u. 7320 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Jung. Mädch. sucht

Schlafstelle

Angeb. m. Preisang.

unt. 9401 a. d. Ab-

fertigungsst. d. Bl.

Laden

mit Kontor oder

Kontor mit Neben-

raum im Zentrum

zu mieten gesucht.

Angeb. u. 7323 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Lebensmittel-

Geschäft

zu pachten gesucht

Angeb. u. 7318 an d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Täglich

5 und 8 1/2 Uhr

Der Riesens-Lacherfolg

Krach im Hinterhaus

3 Porten / Beiprogramm

Kammer Täglich

5 u. 8 1/2 Uhr

Die fabelhafte Operette

Der Vogelhändler

Andergast Dagover, Alb.-Retty

Alexander / Beiprogramm

Kammer

Voranzeige

des großen Erfolges wegen

Mittwoch 2 1/4 Uhr

einmalige (letzte)

Sonder-Vorstellung

(Billige Volkspreise)

mit dem spannenden Ufa-Film

Der grüne Domino

Brietta Horney, K. L. Diehl

Beiprogramm

Miets-Verträge

hält vorrätig

F. W. Siebert Memeler Dampfboot

Möbel

Kompl. Zimmer-Einrichtungen,

Einzel- und Polstermöbel, Stühle

und auswärtige Fabrikate in garantiert

guter Qualität zu Fabrikpreisen.

Samuel Spitz, Markstr. 47

1 Treppe.

Filiale Gedreuz — Haus Salamander.